

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Beschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Beisatzgeld.

Unentgeltliche Beilagen:

Ratgeber für Feld u. Haus — Humoristische Blätter — Für unsere Kleinen

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford,
Deynhagen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Nr. 177 (1. Blatt.)

Herford, Donnerstag, den 31. Juli

1913

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Tages-Uebersicht.

31. Juli.

Der türkische Thronfolger Jusuf Izzeddin ist in Adrianopel eingetroffen und feierlich begrüßt worden. — Enver Bey hat erklärt, daß keine Macht der Welt die Türken lebendig aus Adrianopel vertreiben würde.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei sind wieder aufgenommen worden.

In Bukarest nahmen die Verhandlungen der Friedensdelegierten gestern (Mittwoch) ihren Anfang.

Die Stadt Widin ist von den serbischen Truppen eingeschlossen worden.

In Gegenwart des Deutschen Kaisers ist gestern die Frithjof-Statue in Valestrand feierlich enthüllt worden. Dazu war König Haakon und der norwegische Minister des Äußeren eingetroffen. Prinz Heinrich von Preußen ist mit seiner Yacht „Garmen“ nach Comes zur Regatta gefahren.

In Gerabronn ist der württembergische Landtagsabgeordnete und frühere Reichstagsabgeordnete Wilhelm Augst (Volkspartei) gestorben.

Die Lage in China hat sich neuerdings verschlimmert. Zwischen den Rebellen und den Regierungstruppen ist es zu neuen heftigen Kämpfen gekommen.

Die ausländischen Konsuln in Schanghai haben gegen die Bedrohung der Fremdenniederlassungen durch die Kämpfe um das Arsenal protestiert.

Im Gerichtsgefängnis in Frankfurt a. O. ist gestern morgen der Raubmörder August Sternickel hingerichtet worden. Seine Komplizen Kersten und Schlenker sind zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Stimmung der Berliner Börse.

30. Juli. Die Börse zeigte nach anfänglichen Schwankungen eine bemerkenswerte Widerstandskraft und auf mehreren Gebieten neue Aufschwünge, wozu vor allem freundlichere Nachrichten vom Eisenmarkt beitrugen. Anfängliche Preisabschwächungen auf dem Montanmarkt von 1/2 bis 1 1/4 % (dieses letztere bei Bochumer und Hohenslohe) wurden später zum Teil wieder eingeholt. Dagegen waren Banken sehr still und auch Eisenbahnwerte meist niedriger. Schiffahrtssaktien, die anfangs matt waren, befestigten sich später. Elektrizitätswerte sehr gut behauptet. Von deutschen Anleihen blühten 3 prozentige Konjols 0.10 Prozent ein.

Die Krupp-Affäre vor dem Kriegsgericht.

sh. Berlin, 31. Juli.

Der rote Backsteinbau des Kriegsgerichts der Königl. Kommandantur zu Berlin in der Lehrterstraße im Nordwesten Berlins bildet von heute ab den Schauplatz eines sensationellen Prozesses, dessen Vorgeschichte nicht nur in ganz Deutschland, sondern weit darüber hinaus das allgemeine Aufsehen erregt hat. Die verkehrsreiche Lehrter-Straße, in der sich das Gebäude des Kriegsgerichts für den Krupp-Prozess befindet, schläft somit das Jahr hindurch einen förmlichen Dornröschenschlaf. Wer vom Lehrter Bahnhof herkommend, in der Invalidenstraße an den altersgrauen Mauern des Berliner Zuchthaus vorüber in die Lehrter Straße einbiegt, befindet sich alsbald inmitten eines ausgedehnten militär-fiskalischen Terrains, das rings von den Kasernen des 2. Garde-Infanterie-Regiments, des 4. Garde-Regiments, des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments, des Artillerie-Regiments, des Besatzungsregiments und des Berliner Militärarears umgeben ist. Inmitten breitet sich — eine Selbsteigentümlichkeit in der dicht bebauten Weltstadt — ein mächtiger, freier sandiger Platz aus, der den verschiedenen anwohner Regimenten als Exercierplatz dient. Ein Spielender Zufall will es, daß nach dem Norden zu die Krupp-Straße das heute im Mittelpunkt der Ereignisse stehende Gelände abschließt. In dem Winkel, den die Krupp- und die Lehrter-Straße bilden, erhebt sich das Gerichtsgebäude der Berliner Kommandantur. Hier wiederum ist es ein mittelgroßer, freundlicher Saal, der den eigentlichen Schauplatz des heute beginnenden Krupp-Prozesses bildet. Der größte Teil des Saales ist für die Richter, Angeklagten, Verteidiger und Zeugen bestimmt. Nur eine Bank dient dem zuhörenden Publikum, für das einige wenige Eintrittskarten ausgegeben sind, während

25 weitere Karten an die hervorragenden Vertreter der deutschen Presse ausgegeben wurden, nachdem über 200 Bewerbungen von Journalisten aus aller Herren Länder zu berücksichtigen waren, die jedoch infolge des großen Raummanagements abgelehnt werden mußten. Den Vorsitz führt Oberst Hauße vom Ingenieurkorps (Berlin) während Kriegsgerichtsrat Poerren als Verhandlungsführer fungieren wird. Militärische Beisitzer sind Major Wagner von der Landesaufnahme des Großen Generalstabes und Hauptmann v. Langendorff vom Königl. Generalstab; als gerichtlicher Beisitzer fungiert Kriegsgerichtsrat Dr. Bärensprung; als Verteidiger sind die Rechtsanwälte Karl Ulrich, Dr. Barnau, Dr. Thurm und Grafow tätig. Auf der Anklagebank nehmen folgende 7 Personen Platz: 1. Derintendantur-Sekretär Pfeiffer, Berlin-Siegth, kommandiert zum Kriegsministerium, 2. Zeugzeugant Hoge, Charlottenburg, zugehört der Artillerieprüfungskommission und später angestellt bei der Firma Krupp, 4. Zeugzeugant Titzian, Spandau, von der Munitionsfabrik in Spandau, 5. Zeugzeugant Hinfert vom Artilleriedepot in Marienburg, 6. Zeugzeugant Schleuder vom Artilleriedepot in Coblenz und 7. der Feuerwerker Jürgen Schmidt. Alle sieben Angeklagten wurden am 7. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr, zur gleichen Stunde verhaftet. Sie sollen zu dem Leiter des Berliner Bureaus der Firma Friedrich Krupp A.-G. in Essen a. d. Ruhr, dem früheren Oberfeuerwerker der Artillerieprüfungskommission Max Brand, seit dem Jahre 1906 anhaltende Beziehungen unterhalten haben, die dem Brand dazu dienten, von ihnen Nachrichten aus den Kreisen der preussischen Militärverwaltung darüber zu erhalten, welche Angebote der Verwaltung von der Konkurrenz der Firma Friedrich Krupp A.-G. in Bezug auf Lieferung von Kriegsmaterial gemacht wurden.

Man weiß ferner, daß der heute begonnene Prozeß nicht der einzige seiner Art sein wird, da demnach auch vor dem bürgerlichen Berliner Gericht eine Anzahl weiterer Personen wegen Beteiligung an den heutigen Angeklagten zur Last gelegten Vergehen zur Verhandlung gelangen wird. Ebenso scheint es nahezu sicher, daß auch gegen einige Mitglieder des Direktoriums der Firma Friedrich Krupp A.-G. vorgegangen werden wird, da in der Zentrale in Essen alle Fäden in dieser Affäre zusammengekommen sind. Der ehemalige Oberfeuerwerker Brand, der ursprünglich in der Zentrale in Essen beschäftigt war, ist in der ausgesprochenen Absicht nach Berlin entwandt worden, hier mit seinen ehemaligen Kameraden, Vorgesetzten und Untergebenen, die Verbindungen anzuknüpfen, die der Firma Krupp im Interesse der Erlangung von Nachrichten aus der Militärverwaltung notwendig erschienen. Die Nachrichten haben in der Hauptsache die Angebote der Konkurrenzfirma Ehrhardt in Düsseldorf zum Gegenstande, die bekanntlich ebenso wie die Firma Krupp Hochrindlaufgeschütze, Panzerplatten u. a. m. fabriziert und wiederholt versucht, Aufträge des Kriegsministeriums an sich zu ziehen, die bis dahin ausschließlich der Firma Krupp zugehingen. In welcher Weise im einzelnen diese Nachrichtenübermittlung vor sich ging, welcher Art die Nachrichten waren, welche Erfolge dieser Verkehr für die Konkurrenzfirma und vor allem für die Sicherheit des Reiches und nicht zuletzt für die Steuerzahler hatte, soll die heute beginnende Verhandlung des näheren ergeben. Und da nicht weniger als 32 Zeugen hierzu geladen sind und eine große Anzahl Sachverständigen darüber gehört werden müssen, ob die in den „Geheimberichten“ der Angeklagten an die Firma Krupp mitgeteilten Tatsachen im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, so wird die Verhandlung voraussichtlich auch noch in die nächste Woche hinarbeiten. Es rechtfertigt sich damit auch eine ausführlichere Berichterstattung über den Prozeß, dessen Eröffnung am heutigen Vormittag 9 Uhr pünktlich erfolgte.

Deutsche Berater für China.

In der letzten Zeit sind eine Anzahl fremder Berater für die chinesischen Regierungskreise ernannt worden. Unter ihnen war, wie seinerzeit gemeldet, der deutsche Baurat Baur, der Jungschi Kai für technische Fragen persönlich beigeordnet werden soll. Als Ratgeber in allen Fragen des Bankwesens hat sich die Regierung in Peking den Direktor der Reichsbank Dr. Arnold gesichert. Als dritter Deutscher an wichtiger Stelle ist soeben der bisherige Sesselsdirektor v. Strauch an die Spitze der neuorganisierten Salzverwaltung gerückt. Ein Deutscher ist auch seit längerer Zeit Berater der Südmanchurischen Eisenbahn. — Unter den Bedingungen der Gewährung der Fünfjährige-Anleihe an China war auch der einer Beistellung fremder Kontrolloren über die Finanzgebarung Chinas gewesen. Unter andern war so auch der Deutsche Herr Rump ernannt worden. Er ist kürzlich in Schanghai gestorben. Seinen Platz soll nun, wie es heißt, der Beamte der Deutsch-Asiatischen Bank, Herr Pfeiffer, einnehmen.

Neueste Nachrichten.

Die parlamentarische Militär-Lieferungskommission.

Berlin, 30. Juli. Die vom Reichstag verlangte parlamentarische Kommission, deren Aufgabe es sein soll, den gesamten Komplex der Militärlieferungen einmal eingehend zu prüfen, wird Mitte Oktober zusammentreten. Die Kommission wird vom Reichskanzler zusammengeführt, der sich dem Wunsch des Reichstages gemäß an die Vorschläge halten will, die ihm von den einzelnen Fraktionen gemacht werden. Vom Zentrum sind bekanntlich die Abgeordneten Erzberger und Spelbergen benannt. Auch die Sozialdemokratie wird durch zwei Fraktionsmitglieder vertreten sein. Allerdings steht noch nicht fest, wer eingeladen wird, nachdem der Reichskanzler versucht hat, sich die sozialdemokratischen Mitglieder nach eigenem Gutdünken auszuwählen. Die sozialdemokratische Fraktion wird daraus bestehen, daß die einzigen Mitglieder berufen werden, die den maßgebenden Stellen bezeichnet worden sind.

Die braunschweigische Thronfrage.

Berlin, 30. Juli. Die Lösung der braunschweigischen Frage wird, wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, endgültig Anfang Oktober im Bundesrat erfolgen. Es wird eine der ersten Aufgaben des Bundesrats nach der Sommerpause sein, die braunschweigische Thronfolgefrage zu regeln. Es verläutet, daß schon in den nächsten Wochen eine vertrauliche Fühlungnahme zwischen Berlin und Braunschweig stattfinden wird, die den Zweck hat, einen gemeinsamen preussisch-braunschweigischen Antrag im Bundesrat vorzubereiten. An der Annahme dieses Antrages ist nicht zu zweifeln. In eingeweihten Kreisen ist man davon überzeugt, daß das junge Herzogspaar schon im November seinen Einzug in Braunschweig halten wird.

Verkauf des Achilleion auf Korfu?

Frankfurt a. M., 30. Juli. Auf der Insel Korfu soll nach der „Frankf. Ztg.“ eine öffentliche Sammlung in die Wege geleitet werden, von deren Ertrag ein Offiziersheim für höhere griechische Offiziere gegründet werden kann, und zwar soll, falls die Geldmittel ausreichen, an den Deutschen Kaiser mit dem Ansuchen herangetragen werden, das Achilleion zu diesem Zwecke käuflich abzutreten.

Hagelschlag.

Jansbrück, 30. Juli. Hagelschlag vernichtete im Arcotale (Südtirol) in wenigen Minuten 80 % der Obsterte. Der Schaden wird amtlich auf eine Million Kronen geschätzt.

28 Marktfrauen ertrunken.

Grodno, 30. Juli. Bei der Ueberfahrt über den Niemen mit einem Floß, auf dem sich 28 Bauersfrauen befanden, kippte das Fahrzeug um. Alle Mitfahrenden ertranken. Die Bauersfrauen wollten in Grodno den Markt besuchen.

Panik bei einem Stiergefecht.

Madrid, 30. Juli. Einer Depeche aus Valencia zufolge rief bei den gestrigen Stierkämpfen ein Zuschauer: „Aufs Pferd! Kette sich, hier kann!“ In der entstehenden Panik wurden ungefähr 200 Personen verletzt.

Politischer Streik in Spanien.

Barcelona, 30. Juli. Der Ausstand ist seit heute früh allgemein geworden. Zahlreiche Truppen von Arbeitern und Arbeiterinnen aus den Fabriken und Vorstädten zogen nach Barcelona, bewarfen die Fabriken mit Steinen und zwangen sie zur Einstellung des Betriebes. Durch den Streik sind vierundzwanzig Betriebe in der Stadt in Mitleidenschaft gezogen. In mehreren Reden, die gestern in verschiedenen Lokalen gehalten wurden, sprach man sich für den revolutionären Streik aus. Der Zivilgouverneur hat erklärt, daß er über 17 000 Mann verfüge, um zu verhindern, daß der Streik revolutionären Charakter annähme.

Tödliche Unfälle durch Ertrinken.

Paris, 30. Juli. Auf der Loire bei Le Mans kenterte ein mit acht Personen besetztes Boot. Eine Frau und drei unmündige Kinder ertranken. Im Seebad Crey de Vie war die aus sieben Personen bestehende Familie Fourret aufs Meer gefahren. Das Boot kenterte und Frau Fourret mit ihrer 15jährigen Tochter ertranken.

Der Generalfreik in Südafrika.

London, 30. Juli. Der südafrikanische Generalstreik soll am 4. August ausbrechen. In Kapland steigen bereits die Preise für Kohlen und Lebensmittel, da die etwaige Teilnahme der Eisenbahner am Generalausstand deren Beförderung unmöglich macht, verproviantieren sich die Familien bereits jetzt.

Aufstand in Venezuela zugunsten Castros.

Newyork, 30. Juli. In Wilhelmstadt auf Curacao sind die Gerüchte im Umlauf, daß die Anhänger Castros Caro in Venezuela einnahmen und den Gouverneur, General Jurado, festnahmen. Außerdem verlautet, daß Castro gestern in Venezuela gelandet sei. Die politische Lage in Venezuela ist kritisch. Zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten wurden verhaftet. Eine Anzahl von Anhängern Castros, darunter zwei seiner Neffen, reisten heimlich von hier nach Caro und Bogota ab. Die hiesigen Blätter melden, daß die Anhänger Castros einen Aufstand vorbereiten.

Balkanpause.

Auch Europas hohe Diplomatie beginnt ihre Aufgabe langweilig zu finden. Von den geplanten Schritten der Mächte in Konstantinopel hört man immer weniger. Nun scheint auch die Londoner Botschaftenkonferenz abhandeln zu wollen. Sie hat ihr albanisches Fürstentum paragrafenmäßig geschaffen, und es fehlt nur noch der Herr von Gottes Gnaden, dessen Ehrgeiz größer ist als die Schen vor dem Sprung ins Balkanfeuer. Nach getaner Arbeit wollen die Diplomaten sich ausruhen und alles weitere erst einmal der Entwidlung anvertrauen, die die Dinge in Bukarest auf der Friedensberatung nehmen werden. Wenn es auch zweifelhaft sein kann, ob diese Entwicklung für alle Teile das Beste ist, den Türken verweigert sie keinesfalls den Optimismus, mit dem sie an die Wiederaufrichtung ihres Reiches gehen.

Lieber sterben als auf Adrianopel verzichten.

Paris, 30. Juli. Aus Adrianopel wird dem Matin gemeldet: Der türkische Thronfolger und Prinz Zia sind hier eingetroffen und von Izzet Pascha, Enver Bey und dem Generalfreik empfangen worden. Der Thronfolger hielt eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Ich will nicht glauben, daß Europa wirklich den Wunsch hat, uns Adrianopel zu entreißen, und daß es den Londoner Vertrag als gültig ansieht, obwohl Rumänien den Petersburger Vertrag vernichtet hat. Ein Unglück ließ uns Adrianopel verlieren, durch die Tapferkeit unserer Truppen aber haben wir diese Stadt wiedergewonnen. Es ist uns die Gerechtigkeit des Himmels widerfahren nach einer Ungerechtigkeit, die an uns begangen worden war. Adrianopel ist für uns eine heilige Stadt. Man möge nicht glauben, daß die Wiedereroberung Adrianopels uns an der Durchführung der notwendigen Reformen in Kleinasien, die wir mit großer Energie aufnehmen, hindern kann. Adrianopel ist für uns ein Beweis der Erneuerung unseres Vaterlandes.

Enver Bey, der auch eine Ansprache hielt, drückte sich ähnlich aus:

Wir sind hier, wir bleiben hier, und wir werden uns hier bis auf den letzten Mann halten lassen. Das ist der Entschluß der ganzen türkischen Armee. Europa möge es wissen. So rief er unter großer Begeisterung aus.

Sofia — ein großes Hospital.

Paris, 30. Juli. Das Journal erhält aus Belgrad einen Brief, der über die augenblickliche Lage in Sofia folgendes mitteilt: Sofia ist in ein riesiges Hospital verwandelt. Zwanzig Kilometer von der Stadt stehen die rumänischen Belagerungsgeschütze, und die rumänischen Detachments haben dort Aufstellung genommen. Jeden Morgen fragt man sich mit Unruhe: Werden wir heute noch Brot zu kaufen bekommen? Es gibt weder Arme noch Reiche, sondern nur Leute, die das Opfer fortwäh-

render Erregungen sind und darauf warten, daß der Alldrud ein Ende nehmen möge. Alle Städte in der Donau- und Rheingegend sind von ihren Bewohnern verlassen worden. Obgleich alle wehrfähigen Männer aus Sofia unter den Waffen stehen, bezieht sich die Einwohnerzahl doch auf 250 000. In den Hospitälern herrscht großer Mangel an Ärzten und Krankenwärtern. Starke Patrouillen patzieren die Straßen. Auf die Aufrechterhaltung der Ordnung wird großer Wert gelegt. Man befürchtet, daß sich die Revolution erheben wird, und die ersten Anzeichen einer Revolution sind schon zu erkennen. Vor den Bäckereien drängen sich die Menschen; Alkohol ist nicht mehr zu haben. Jeder kostet 4, Salz 2 und Mehl einen Franken das Kilogramm. Vor dem Hause des früheren Ministerpräsidenten Danoff befindet sich eine Militärwache, und vor dem Palast des Königs drängen sich die Menschen und verlangen Brot und Frieden.

Waffenstillstand!

Die Friedenskonferenz in Bukarest, die heute begann, hat bereits einen schönen Erfolg zu buchen: Nach einer bisher allerdings noch nicht amtlich bestätigten Meldung wurde auf das Drängen Rumaniens hin ein fünfseitiger Waffenstillstand zwischen Bulgarien und Griechenland-Serbien abgeschlossen. Nach einer Auslassung des rumänischen Regierungsbüro „Univerfal“ wird Rumänien des weiteren einen Druck auf Griechenland und Serbien ausüben, damit sie in der Gebietsfrage keine überspannten Forderungen stellen. Viel Kopfzerbrechen bereitet den Diplomaten noch immer die Frage, welche Maßregeln gegenüber der Türkei zu ergreifen sind. Angeblich tragen die Großmächte sich gegenwärtig mit dem Plane, die russische Regierung mit einer europäischen Vollmacht zu betrauen. Ausland und Frankreich sollen weit schärfere Zwangsmittel als die Mächte des Dreibundes fordern, die vorerst über eine Flottenumgebung nicht hinausgehen wollen.

Von den Kriegshauptplätzen auf der Balkanhalbinsel liegen heute nur spärliche Nachrichten vor. Bedeutend ist lediglich die Meldung, daß die griechische Flotte nun auch die östlich von Saloniki gelegenen Häfen von Lagos, Sremia und Makri besetzt und somit jetzt im Besitz aller wichtigen Plätze an der Küste des Ägäischen Meeres ist.

Bukarest, 30. Juli. Der hiesige Vertreter der „Neuen Freien Presse“ meldet seinem Blatte: Wie verlautet, stimmen Griechenland und Serbien auf Drängen Rumaniens einem fünfseitigen Waffenstillstand zu.

Herford und Minden-Ravensberg.

31. Juli.

Die Haftung des Hausbesizers für Fahrstuhlunfälle.

Urteil des Reichsgerichts vom 5. Juni 1913. sk. (Nachdruck auch im Auszug verboten). Der Hausbesitzer, der in seinem bewohnten Hause einen Umbau vornehmen läßt, darf sich nicht darauf verlassen, daß der Unternehmer des Baues die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln trifft. Er muß vielmehr selbst Sorge dafür tragen, daß Besucher des Hauses vor Unfällen geschützt werden. Welche Maßregeln hierzu erforderlich sind, zeigt nachstehender sehr reichhaltiger Fall: Der Fabrikant D. in Herford war in dem Wohnhause des Generaldirektors D. in Bielefeld, das er auch durch den hinteren Eingang betreten hatte, um den Generaldirektor, seinen Better, und seine bei diesem als Hausdame befindliche Mutter zu besuchen. In einen Schacht, in den damals ein Fahrstuhl eingebaut wurde, gestürzt und dabei schwer verletzt worden. Er belagte den Generaldirektor, auf dessen Verschulden er den Unfall zurückführte, auf Ersatz des ihm dadurch verursachten Schadens und beantragte im Klagewege Feststellung seiner Schadenersatzpflicht. Das Landgericht Bielefeld stellte fest, daß der belagte Generaldirektor D. die Hälfte des Schadens, einschließlich eines Schmerzensgeldes zu erstatten habe. Das Oberlandesgericht Hamm sprach jedoch dem Kläger den Anspruch zu Zweidrittel zu und machte die Entscheidung über das restliche Drittel von einem Eide des Klägers abhängig. Gegen das Urteil wandte sich die Revision des Beklagten, auf die der 6. Zivilsenat des Reichsgerichts ausführte: Der offene Fahrstuhlschacht, der sich unmittelbar hinter der Tür des Vorzimmers auftrat, bildete für den, der in Unkenntnis der Sachlage durch die Tür trat, eine große Gefahr: ein kleiner Schritt über die Schwelle schon mußte zum Absturz in den Keller führen. Verantwortlich für diese durch die unvorhergesehene Öffnung geschaffene Gefahr war, neben dem Bauunternehmer auch der Bauherr und Hauseigentümer. Für die Sicherheit von Hausbewohnern und Besuchern zu sorgen, ist aber auch nach allgemeinen Grundregeln in erster Linie der Hauseigentümer verpflichtet, zumal er, wie hier geschehen ist, während des Umbaus im Hause wohnen bleibt und dort den Verkehr nach wie vor fortgehen läßt. Er, nicht der Unternehmer der Bauarbeiten ist es, der den Hausverkehr genau kennt und ihn regeln kann. Die Anordnung, welche der Beklagte bezüglich des Abschlusses der Tür getroffen hatte, ist vom Vorbericht mit Recht für ungenügend erachtet. Es war an die naheliegende Möglichkeit zu denken, daß bei dem Ab- und Zugehen der Arbeiter oder auch der Hausbediensteten das Abdrücken des im Schlosse steckenden Schlüssels verfaßt oder die Tür unbefugterweise wieder aufgeschlossen würde. Auch damit war nach der tatsächlichen Feststellung des Berufungsgerichts zu rechnen, daß ein mit dem gefährlichen Zustande nicht bekannter Besucher oder Angestellter durch die fragliche Tür, sie als den gewohnten Eingang zum Vorzimmer betrachtend, einzutreten

versuchen würde. Jedenfalls war es für den Beklagten ebenso nahe liegend als leicht ausführbar, eine wirksame Sicherungsvorrichtung zu treffen, durch Anbringung einer entsprechenden Warnungsaufschrift an der Tür (solche Aufschriften sind selbst bei fertigen, im Betrieb befindlichen Anlagen üblich) oder durch Festnageln einer Latte an die Tür. Es ist nicht rechtsirrig, wenn das Berufungsgericht annimmt, die Sorgfalt habe derartige Vorichtsmaßregeln auch dann erfordert, falls die Anordnung bestand, daß die Tür abgeschlossen, der Schlüssel aber bis zum Schluß der Arbeitszeit im Schlosse gelassen werden sollte. Ein Mitverschulden des Klägers liegt nicht vor. Nur in dem Falle würde nach Ansicht des Berufungsgerichts der Kläger sein Unglück mitverschuldet haben, wenn er die Tür verschlossen gefunden und selbst aufgeschlossen hätte. Hierüber wurde den Kläger der richterliche Eid anvertraut. Die Revision wurde demzufolge zurückgewiesen. (Mtenzeichen VI. 92/13.)

Zur Umgestaltung der Bahnhofsanlagen.

Man schreibt uns:

Das Projekt, welches seitens der Eisenbahnverwaltung für die Umgestaltung des Herforder Bahnhofes ausgearbeitet worden ist, ist gänzlich unausführbar. Der einzige richtige Schritt wird sein, den Bahnkörper um wenigstens 3 Meter über die jetzige Terrainlage zu erhöhen. Lediglich des Kostenpunktes wegen scheint die Eisenbahnverwaltung hier vor zu scheuen. Aber auf die Dauer wird sie nicht anders können, denn es ist gänzlich undenkbar, daß der wichtige Stadtteil, welcher nördlich und westlich der Eisenbahn in der Radewiger Feldmark belegen ist, dauernd von der Altstadt abgeschnitten werden soll. Die vorhandenen Verbindungen genügen für die Zukunft nicht, wenn auch nur eine einigermaßen gleiche Weiterentwicklung wie bisher stattfindet. Nun soll aber die wichtigste dieser Verbindungen, der Legergang bei Korig, in einer solchen Weise umgestaltet werden, daß er zwar eine besondere Sebenswürdigkeit, indessen für den praktischen Gebrauch gänzlich unbrauchbar sein würde.

Es ist projektiert, daß die Straße, nachdem sie von Korig aus den Bahnkörper passiert hat, mit einer Serpentine ansteigt, um so auf die Höhe der Engerstraße und Diebrockerstraße zu gelangen. Die Kehren sind viel zu kurz und z. B. für Langholzswagen gänzlich unpassierbar. Auch würde dadurch eine solche Erschwerung des Verkehrs eintreten, daß sich die Anwohner des in Betracht kommenden Stadtteiles mit Händen und Füßen dagegen wehren müssen. Nur durch die Erhöhung des Bahnkörpers um 3 Meter würde dieser schwerwiegende Fehler vermieden werden. Mindestens müßte man aber verlangen, daß die projektierte Neustrasse nicht nach der Wallerstraße hinausgeführt wird, sondern daß direkt von der Unterführung aus eine langsam ansteigende Straße mit einer Steigung von möglichst nicht mehr als 1 zu 40, höchstens aber mit einer Steigung 1 zu 30, gerade ausgeführt würde, um etwa dort in die Engerstraße einzumünden, wo jetzt die Wallerstraße einläuft. Die Wallerstraße kann bei dieser Gelegenheit eine Verlegung nach Westen hin erfahren (Grundstück der Witwe Welling), damit der Auslauf in die Engerstraße nicht zu früh erfolgen braucht. Wenn dieser Plan aber wirklich ausgeführt wird, so bleibt immer noch eine außerordentliche Verschlechterung der Diebrockerstraße bestehen. Es muß daher der jetzige Fußgängerübergang bei Schwabedissen zu einer festen, breiten Brücke umgebaut werden, welche auch für den Fuhrwerksverkehr geeignet ist. Wenn der Bahnkörper auf der jetzigen Höhe liegen bleibt, so würde sich eine solche sehr leicht ausführen lassen. Tritt indessen die von mir als richtiger erachtete Erhöhung des Bahnkörpers ein, so würde an dieser Stelle eine Unterführung anzulegen sein.

Es ist ferner Beschwerde zu erheben gegen die Verlegung des Güterbahnhofs nach dort, wo sich z. Bt. der Kleinbahnhof befindet. Diese Verchiebung, welche mit den größten Unzulänglichkeiten für die ganze Industrie Herfords verbunden sein würde, ist nur deswegen seitens der Eisenbahnverwaltung vorgenommen, weil der Lokomotivschuppen einmal besteht und man sich leicht, dieses Unglücksfind nach einer anderen Stelle zu verlegen. An der Stelle, wo jetzt der Lokomotivschuppen steht, ist aber das beste Gelände für den Güterbahnhof. Der Lokomotivschuppen kann dort hingelegt werden, wo jetzt der Kleinbahnhof liegt.

Es ist weiter unpraktisch, daß der Güterbahnhof auf die entgegengesetzte Seite der Bahn gelegt werden soll, weil das für unsere Speditionsfirma eine außerordentliche Erschwerung bedeutet. Das erforderliche Gelände dafür läßt sich jenseits der Eisenbahn, dort, wo der Güterschuppen errichtet werden soll, auch für den Güterbahnhof finden.

Das vorliegende Projekt ist im allgemeinen nichts weiter als ein Rotentwurf. Die Stadt Herford hat nach ihrer Bedeutung und Entwicklung auf großzügigere und zweckmäßigere Anlagen Anspruch.

Die Herforder Sammlung für die Reichsfliegerstiftung.

Der Herforder Blumentag für die Reichsfliegerstiftung hat ein recht erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Der Gesamtbetrag, welchen der Verein für Luftfahrt nach Abzug einiger geringer Unkosten an die Reichsfliegerstiftung abführen konnten, betrug

M. 1128,14.

Wir sind überzeugt, daß die Reichsfliegerstiftung mit diesem Erfolg unseres Blumentages sehr zufrieden ist und allen denen, die sich an der Sammlung beteiligt haben, dankbar sein wird. Der Herforder Verein für Luftfahrt möchte auch an dieser Stelle sowohl den Damen des Komitees: Frau Clara Ziegler und Frau. Sophie Ernst, sowie allen anderen Helfenden, welche unermüdetlich für den guten Zweck gesammelt haben, seinen verbindlichsten Dank aussprechen.

Der Bestand in den einzelnen Sammelbüchsen betrug:

Nr. 2576: M. 8,70, 3090: M. 11,65, 3682: M. 18,55, 3089: M. 21,50, 2561: M. 15,75, 1869: M. 9,82, 2488: M. 9,20, 1186: M. 7,60, 2520: M. 23,89, 3628: M. 10,70, 2559: M. 11,45, 3657: M. 21,60, 3627: M. 5,55, 2573: M. 25,65, 3689: M. 19,45, 2556: M. 5,30, 2567: M. 16, 3626: M. 4,90, 2562: M. 10,30, 2483: M. 29,20, 2575: M. 9,60, 2526: M. 8,57, 3634: M. 14,75, 1185: M. 14,53, 2528: M. 3,30, 3658: M. 8,95, 2539: M. 7,80, 2544: M. 11,10, 2564: M. 5,75, 2564: M. 52,87, 2526: M. 8,55, 2533: M. 22,63, 3603: M. 14,95, 3671: M. 7,90, 3604: M. 6,80, 2586: M. 19,49, 2574: M. 7,90, 2164: M. 3,55, 2541: M. 13,26, 2456: M. 7,20, 1224: M. 21,15, 2518: M. 10,10, 3635: M. 7,55, 3631: M. 6,40, 2527: M. 5,10, 2555: M. 10,60, 3091: M. 29,43, 2572: M. 10,70, 3601: M. 11,31, 2499: M. 10,02, 2532: M. 11,60, 2507: M. 21,30, 1221: M. 13,70, 2481: M. 11,33, 2490: M. 7,95, 2522: M. 32,82, 1187: M. 22,22, 3672: M. 20,97, 2338: M. 28,76, 3625: M. 6,65, 4878: M. 14,10, 3680: M. 25,02, 3669: M. 22,25, 4715: M. 5,76, 3677: M. 18,25, 1188: M. 5,40, 2490: M. 14,25, 2489: M. 4,60, 2560: M. 24,50, 3679: M. 11,25, 2519: M. 4,79, 3092: M. 25,70, 2537: M. 15,35, 2529: M. 3,20, 3670: M. 24,05, 1222: M. 5,30, 2531: M. 11,70, 3629: M. 2,40, 3687: M. 2,63, 3732: M. 12,22, 2505: M. 3,95, 2523: M. 11,56, 3637: M. 19,00, 3633: M. 14,55, 3608: M. 8,20. Summa: M. 1153,14. Unkosten: M. 25,00, bleibt: M. 1128,14.

Die Reichsfliegerstiftung hat in letzter Zeit wieder erhebliche Unterstützungen leisten müssen. Sie hat im Mai—Juni in 2 Fällen eingegriffen. Es wurden an vielen Stellen die Beerdigungskosten erstattet, ferner an mehreren Stellen die Kosten zur Wiederherstellung der Gesundheit verunglückter Piloten ersetzt und Unfallprämien ausbezahlt, an Ehrengaben wurde den Hinterbliebenen von 4 tödlich verunglückten Flugzeugführern je 1000 M. überwiesen. Diese Zahlen zeigen aufs neue, wie dringend die Stiftung allseitiger Unterstützung bedarf.

— Urlaub des Ersten Bürgermeisters. Herr Erster Bürgermeister Busse ist während des Monats August beurlaubt. Es ist dringend zu empfehlen, während dieser Zeit amtliche Schriftstücke nicht unter der persönlichen Adresse des Ersten Bürgermeisters einzureichen, da dadurch nur unnötige Verzögerungen in der Erledigung der fraglichen Angelegenheiten entstehen.

— Tod eines alten Herforder. Heute erreichte uns die Nachricht von dem geistigen Ableben eines geborenen Herforder, des Herrn Friedrich Kopp, Seniorchefs der Berliner Asphalt-Gesellschaft Kopp u. Co. in Berlin. Herr Kopp konnte im Januar d. J. sein 50jähriges Geschäftsjubiläum feiern, worüber wir eingehend berichteten. Der Verstorbene wurde 1835 hier geboren und gründete am 1. Januar 1863 unter der Firma Meyer u. Kopp hier ein Geschäft; viele Bauten wurden von der Firma hier und auswärts ausgeführt, alle erzielten sich größter Solidität. Berühmt sind die von Meyer u. Kopp erbauten Denkmäler in Düppel und Altona, sowie namentlich das Siegesdenkmal auf dem Königsplatz in Berlin. Auch die Weser-Brücke in Minden wurde von der Firma gebaut. Im Jahre 1878 verlegte dieselbe ihren Hauptsitz nach Berlin. Der Verstorbene gründete mit Verwandten und Freunden im Jahre 1882 die Berliner Asphalt-Gesellschaft, die sich zu einer der größten Unternehmungen dieser Branche entwickelt hat. Seine Vaterstadt Herford hat er nie vergessen und häufig noch Anhänglichkeit an dieselbe bekundet, zuletzt noch vor wenigen Jahren durch die bereitwilligste zur Verfügung gestellten reichen Mittel zu dem von Herrn Julius Normann herausgegebenen Werke „Chronik von Herford.“ Zwei hiesige Schwestern betrauern, außer der treuen Gattin und den Kindern, den Tod ihres geliebten Bruders, viele Herforder den eines treuen Freundes. Sein Andenken wird hier in Ehren gehalten.

— m Schützenfestvorbereitungen. Die Vorbereitung der Plätze für die verschiedenen Arten von Buden, ohne die ein richtiges Volksfest nun einmal nicht gedacht werden kann, fand gestern nachmittag auf der Schützenwiese statt. Herr W. Berner nahm die Verteilung, zu der etwa ein Dutzend Bieter sich eingefunden hatten, so vor, daß niemand sich zurückgesetzt fühlen konnte. Wie sonst werden wir auf dem Schützenfeste Karussell (Besther Penning-Herford) fahren können, im Schanckel wird der Schützenwirt einen guten Tropfen verzapfen; die altbekannte Braunschweiger Kuchenbude wird den Damen von ihrem süßen Jubel spenden, der hungrige Schütze kann, nachdem er an verschiedenen Schießbuden Zielübungen gemacht, beim Würstchenverkauf sich für den entscheidenden Schuß stärken. Ist dieser gut gewesen, wird der fliegende Photograph ihn mit seiner Schützenbräut für die kausende Nachwelt auf der Platte verewigen. Hat er dagegen gemüht oder

durchgerissen, kann er dem Kerger am Schlaghahn in der freien Lauf lassen. So wird auch im „Vergnügungspark“, wie auf dem ganzen Feste die Lust gelte: „Jedem das Seine!“

— Hohe Tat. Eine ruchlose Tat wurde gestern nachmittag im Gehrenberg an dem Pferde eines hiesigen Bierverlegers begangen. Das Tier wurde mit einem Messer in die Rippengegend gestochen. Die Verletzung ist glücklicherweise nicht gefährlich. Die Kriminalpolizei ist dem gemeinen Täter auf der Spur.

— Am Zeichenkursus für Metallarbeiter in Hagen nehmen von den hiesigen Fortbildungsschullehrern im Nebenamt die Herren Hartmann von der Bürgerschule Stiftberg und Küster von der Bürgerschule Wilhelmplatz teil. Der Kursus dauert 3 Wochen.

— Der Polizeihundverein Herford und Umgebung erinnert seine Mitglieder in einem besonderen Rundschreiben nochmals an die Polizeihundprüfung am nächsten Sonntag in Deynhagen. Der Zutritt ist für Mitglieder und deren Angehörige frei. Ein günstiger Zug für die Veranstaltung verläßt Herford 2.38 Uhr nachmittags.

— Unredlicher Angestellter. Festgenommen wurde gestern vormittag ein Angestellter eines Herren- und Knaben-Bekleidungsgegeschäfts wegen fortgesetzt begangener Diebstähle dafelbst. Die gestohlenen Sachen verkaufte er an Bekannte zum Selbstkostenpreis seiner Firma.

— Fahrabdiebstahl. Gestohlen wurde einem Lehrling sein vor das Postamt hingestelltes Fahrrad. Marke „Görde“ Nr. 314 513, Rahmen schwarz lackiert, Lenkstange nach oben gebogen mit schwarzen Griffen, Freilauf mit Rücktrittsbremse.

— Erfolgreiche Arbeit eines Polizeihundes. Zu dem von uns gestern gemeldeten Pferdediebstahl in Preußisch Oldendorf erfahren wir, daß der Hund des hiesigen Polizeiergeanten Latowski mit Erfolg gearbeitet hat. Er verfolgte vom Tatort aus eine Spur nach Bünde. Dort wurde festgestellt, daß die beiden gestohlenen Pferde bei einem Pferdehändler zum Kauf angeboten waren. Als dieser, dem die Sache von Anfang an bedenklich vorkam, telefonisch sich mit dem von dem Dieb fälschlich angegebenen Besitzer der Pferde in Verbindung setzen wollte, ergriff der Dieb die Flucht, die Pferde in Bünde zurücklassend. Sie wurden von dem Pferdehändler in Verwahrung genommen und von dem Polizeiergeanten Latowski auch vorgefunden. Der Täter konnte nach den weiteren angestellten Ermittlungen in der Person eines Fürsorgezögling festgestellt werden, so daß seine Ergreifung nicht mehr schwer fallen wird.

— Diebstahl, die zur Warnung dienen mögen, sind in letzter Zeit häufig in den hiesigen Badeanstalten vorgekommen. So wurden in voriger Woche einem fremden Schüler, der hier bei Bekannten auf Besuch weilte, ein Batemonna mit 12 M. Inhalt und Rückfahrkarte und in voriger Woche einem hiesigen Schüler die Uhr mit Kette gestohlen. Es ist ratsam, Wertgegenstände beim Bademeister abzugeben oder zu Hause zu lassen. Hoffentlich gelingt es, die Spitzbuben ausfindig zu machen.

— Brinkmanns Garten. Auf das heutige Abend-Konzert sei auch hier empfehlend hingewiesen.

— Wochenmarktpreise. Am heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:

Eier, 10 Stück 75 Pfg.	Radieschen u. Rettiche, 5 Pfg.
Butter, 1 Pfd. 1,20—1,35 M.	ig. Kartoffeln, 5 Pfg.
Speck, 100 Pfg.	Salatbohnen, 15 Pfg.
Mischfleisch, 1 Pfd. 95 Pfg.	Junge Erbsen, 15—20 Pfg.
Fleisch, 1,30 M.	Große Bohnen, 6 Pfg.
Ratbisch, 90—110 Pfg.	Sellerie, Knolle 8 Pfg.
Sammelfleisch, 90—100 Pfg.	Porree, 10 Pfg.
Schneefleisch, 1 Pfd. 1,00 M.	Gurken, 10—20 Pfg.
Blumenkohl, Kopf 35 Pfg.	Neapel, 30—40 Pfg.
Spinat, 1 Pfd. 10 Pfg.	Kirschen, 25—35 Pfg.
Gurken, 10—15 Pfg.	Saure Kirschen, 40 Pfg.
Kopfsalat, 3 Stück 10 Pfg.	Stachelbeeren, 20 Pfg.
Wiching, 10—20 Pfg.	Bisbeeren, 35 Pfg.
Wollsch, 30—45 Pfg.	Johannisbeeren, 18 Pfg.
Kohlrauten, 10 Pfg.	Himbeeren, 45 Pfg.
Zwiebeln, 2 Pfd. 15 Pfg.	Kronenbeeren, 40 Pfg.
Äpfel, 10 Stück 10 Pfg.	Birnen, 5—25 Pfg.
Äpfel, 10 Stück 10 Pfg.	Rote Beeren, 10 Pfg.
Äpfel, 10 Stück 10 Pfg.	Schellfisch, 30—35 Pfg.
Äpfel, 10 Stück 10 Pfg.	Caplan, 30 Pfg.
Äpfel, 10 Stück 10 Pfg.	Seezucht, 30 Pfg.
Äpfel, 10 Stück 10 Pfg.	Schollen, 35 Pfg.
Äpfel, 10 Stück 10 Pfg.	

Amt Herford-Hiddenhausen.

Schweideln, 30. Juli. Senfen und Sichel sollen stets unwidertel getragen und aufgehoben werden, denn es ist schon sehr viel Unheil dadurch angerichtet worden, daß die scharfen Schneiden offen zu Tage lagen. Wie leicht kann ein Mann, der eine offene Senze über der Schulter trägt, einen anderen Menschen, vor allem Kinder, verletzen. Oft kommt es auch vor, daß Senfen am Abend auf der Wiese liegen gelassen werden, weil am nächsten Tage dort wieder gearbeitet werden soll. Dann sollte man nie unterlassen, die Senze zu unwideln, damit niemand hineintreten kann.

Amt Blotho.

Blotho, 30. Juli. Für den von hier verziehenden Fabrikanten Fritz König, der von der zweiten Abteilung gewählt war, findet die Ersatzwahl am Donnerstag, den 28. August, nachmittags 4 Uhr, im „Kaiserpaal“ statt.

Schilde, 30. Juli. Mit der Feuernte (2. Schnitt) hat man hier an einigen Stellen schon begonnen, da sich das Gras infolge der andauernden Nässe so gut entwickelte und sich in einigen

Wiesen gelegt hatte. Nicht so gut konnte sich der zweite Schnitt Klee entwickeln, der unter der kalten Witterung sehr zu leiden hatte und dem ersten Schnitt bedeutend nachsteht. Die Kartoffeln haben sich in der letzten Zeit durchschnittlich gut entwickelt, obwohl sie im Frühjahr sehr schlecht aufgegangen und viel von den Drahtwürmern abgestorben waren. An der Bielefelderstraße ist allerdings ein größeres Stück Kartoffeln fast vollständig abgestorben, wahrscheinlich infolge des langen Regens. Das Gemüse steht sehr schön und verspricht gute Erträge, ebenso der Weizen, der demnächst abgeerntet werden kann. Der Hafer hingegen hat sich fast überall gelegt, weil er durchweg zu dicht stand.

Eidinghausen, 30. Juli. Ein Unfall passierte heute morgen auf der Chaussee von Minden nach Deynhäusen in der Nähe des Hahnenkampes dem Sattler Wachpovial von hier, der mit dem Knecht eines Deynhäusener Speditours mit einem beladenen Möbelwagen nach Deynhäusen zurückfuhr. Er fiel vom Bod und zwei Räder gingen ihm über ein Bein, das anscheinend gebrochen wurde. Mittels des aus Deynhäusen requirierten Krankentragens wurde er in das dortige Krankenhaus gebracht.

Verlin, den 8. Juli 1913. Die mir durch den Direktor des Bades Ceynhausen überreichte Eingabe vom 29. Januar d. Z. betreffend zahlreiche Wänicke und Beschwerden über den Badebetrieb in Ceynhausen habe ich der Badekommission zur Begutachtung überwiesen. Die Badekommission hat die vorliegenden Verhältnisse eingehend geprüft und erörtert. Außerdem sind die Einrichtungen des Bades von meinen Kommissaren besichtigt worden. Nach dem Ergebnis dieser eingehenden Prüfungen liegt mir mich zur Zeit keine Veranlassung vor, andere als die mir schon von der Badeverwaltung in Vorschlag gebrachten Maßnahmen und Einrichtungen für die Weiterentwicklung des Bades zu treffen. Ich ersuche ergebnis von dieser Entscheidung den Stadtverordneten und dem Aerzteverein in Ceynhausen als den Mitunterzeichnern der Eingabe Kenntnis zu geben. In den Magistrat in Bad Ceynhausen. Der Minister für Handel und Gewerbe, gez. Seydow.“

Die Stadtverordneten bezeichneten in ihrer Sitzung am 29. Juli diese Antwort als unbefriedigend.

Derlinghausen, 30. Juli. Der von Stapelage nach Derlinghausen führende Fußweg ist innerhalb des Gutes Wißinghausen verlegt. Die alte Strecke wird gegen weitere Benützung gesperrt. Der Fußgängerverkehr wird auf dem neuen, von der Gutsverwaltung angelegten Fußweg, der nördlich des eingegangenen Weges liegt, vermittelt.

Abbenbüren, 30. Juli. Mit der Senfe schwer verletzt hat sich der Müller W. zu Grabenhofst. Beim Mähen kam er so unglücklich mit einem Fuß in die Senfe, daß mehrere Sehnen zerschnitten wurden. Nur dem Umstande, daß seine Hülse von einem Nachbar geholt wurden und schleunigst Hilfe zur Stelle war, ist es zu verdanken, daß W. nicht verblutete.

Münster, 30. Juli. Die Landwirtschaftskammer für Westfalen hat sich entschlossen, die Ansiedelung von deutschen Rückwandern in unserer Provinz zu fördern. In Rußland sollen die Bewohner deutschen Stammes, die fast ausschließlich der ländlichen Bevölkerungsklasse angehören, gegen zwei Millionen ausmachen. Von diesen sind viele katholisch. Man hofft, dadurch dem

Anmeldungen neuer Schülerinnen für den am 4. August d. J. beginnenden Abendkurs in der Gewerbeschule für Frauen und Töchter, Alter Markt 6, werden bis zum 4. August 1913 im Rathaus III, Zimmer Nr. 7, entgegengenommen. Teilnahme am Unterricht 3 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbständigkeit angeeignet haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezüglich Wünsche sind an die Leiterin des Kurses zu richten, welche hierüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch unmöglichen Betragern Anlaß zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerin vom Unterricht auszuschließen.

Zweck des Unterrichts ist: Die Schülerinnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garbrobe (auch Kinderleiden), Wäsche, Hüte anzufertigen und in Stand zu halten.

Gelehrt wird nach Wahl:

1. Handarbeit, wie Flicken, Stopfen, Weißflicken.
2. Maschinennähen, Anfertigen von verschiedenen Wäschegegenständen.
3. Schneidern, Anfertigen von Mänteln, Röcken, Kinderkleidern, Modernisiren alter Garderobe.
4. Putzmachen, Nähen von Hauben, Hutformen, Kinderhüten, Mützen, Garnieren und Modernisiren von Hüten.

Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8—10 abends.

Die städt. Behörden haben beschlossen diese Einrichtung in-
 zu unterstücken, als sie für jede Schülerin monatlich
 2 Mark Zuschuß gewähren, sobald jede Schülerin selbst nur
 2 Mark monatlich aufzubringen hat. Diese Einrichtung wird
 zur Benutzung dringend empfohlen.

200 1000/1000

Wintjer, 30. Juli. „Schweineglück“ in wirklichstem Sinne hatte ein Landwirth von St. Mauriz. Vor mehreren Wochen war ihm ein Schwein ausgerückt, das sich darauf wild in den Wäldungen umhertrieb. Dieser Tage wurden in den Büschen unter Laub versteckt 15 kleine Ferkel entdeckt, von denen 11 am Leben sind. Die seltene Waidfamilie wurde nach dem Kotten gebracht, wo sie jetzt gehetzt und gefresset wird.

Osabrüd, 30. Juli. Ein begehrenswerter Posten scheint die Stelle eines zweiten Krankenbesuchers der Ortskrankenasse zu sein, haben sich doch nicht weniger als 270 Bewerber um denselben gefunden.

Berlin, 30. Juli. Auf der Strecke Stettin-Papenst., bei Grabow, geriet durch Funkenflug einer Lokomotive auf der Feldmark des Rittergutes Gromin, das dem Professor Semmler gehört, ein Gerstenfeld auf 5 Stellen gleichzeitig in Brand. Infolge der Trockenheit dehnte sich das Feuer schnell aus, trotz der sofortigen Löschversuche der Feldarbeiter und Bahnangestellten. Der Schaden auf dem 100 Morgen großen Felde beträgt etwa 20 000 Mk.

Posen, 30. Juli. Bei Biedewerder an der Neze wurde die Leiche des Fürstlers des Grafen von Hutten-Čapstý Smogulez, Schröder, aus der Neze gezogen. Die Leiche wies mehrere Etiche in der Herzgegend auf. Da alle Wertgegenstände fehlen, nimmt man an, daß ein Raubmord vorliegt.

Frankfurt a. d. Oder, 30. Juli. Wie die Frankfurter Obergerichtung berichtet, ist der Raubmörder Sternickel, der den Eigentümer Kalis, dessen Ehefrau und die Dienstmagd Philipp in Ortwig ermordete, heute früh um 6 Uhr im Hofe des hiesigen Gerichtesgefängnisses hingerichtet worden. Seine beiden Mordgesellen Kersten und Schliens sind zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Die Typhusepidemie auf dem Gute. Gropau, 30. Juli. Von den im Jahnanner-Krankenhaus unterge-
rachten, an Typhus erkrankten Arbeiterinnen des Ritter-
gutes Brüggern sind zwei der Krankheit erlegen. Mehrere
erkrankten schweben noch in Lebensgefahr.

Giftige Gase. V. a. u. s. s. c. h. w. e. i. g. e. , 30. J. u. l. i. Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern auf dem benachbarten Kalkwerk Hedwigsburg ereignet. Als zwei mit Sprengarbeiten beschäftigte Häuer, nachdem sie die Schüsse abgefeuert hatten, beim Schichtwechsel noch einmal am Arbeitspunkt beschäftigt wurden, wurde sie durch die heftigen Gase betäubungslos. Bei dem einen Häuer blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos, während man den anderen am Leben zu erhalten hofft.

Nach dem Brüsseler Kongreß.

Zum erstenmal kam in diesen Tagen ein internationaler Kongreß für Fragen des Kinder- und Jugendschutzes zustande. Eigentlich erstaunlich, denn die Fragen des Kinderschutzes sind doch schon ziemlich alt und die Tendenz zu internationaler Verständigung datiert auch nicht erst von gestern. In Deutschland besteht schon seit einem Menschenalter ein staatlicher Jugendschutz und eine Fürsorgegesetzgebung. Daß freilich der ungelösten Fragen und der neuen Aufgaben immer noch genug sind, konnte man gerade auf diesem Brüsseler Kongreß erkennen.

Es ist eine Errungenschaft neuzeitlicher Kultur, auch dem Kinde schon ein Recht im Staate zuerkennen. Nach römischem Recht war es einfach Eigentum des Vaters, der mit ihm machen konnte, was er wollte. Der Staat fragte höchstens danach, ob das Kind für ihn zu brauchen wäre oder nicht. Der Gedanke, daß eigentlich auch das Kind von sich aus Ansprüche an die Gesellschaft machen dürfe, wäre antiken Staatsmännern recht absurd vorgekommen. Kränkliche

oder verkrüppelte Kinder setzte man in Sparta einfach aus und ließ sie so zugrunde gehen. Die Chinesen machen es vielfach noch heute so, namentlich mit den Mädchen. Das ist die Art, wie in primitiven Staatswesen für das verkrümmerte Kind gesorgt wird. Im Rückblick auf so lange Zeiträume der Geschichte erscheint es immer noch kurz genug, daß die schlimmsten Auswüchse der Kinderverwahrlosung und der Kinderausbeutung durch soziale Gesetze des letzten Jahrhunderts eingeschränkt und durch Fürsorgegesetze des letzten Menschenalters in positivem Sinn ergänzt worden sind.

Mancher schöne Erfolg ist aber trotz der Kürze der Zeit schon erzielt worden. Ein Beweis, wie sehr der Kinderschutz wirklich als soziale Pflicht betrachtet werden muß, denn es liegt doch eine schwere Anklage gegen frühere Zeiten darin, wenn die Erfahrung lehrt, daß mit etwas Fürsorge 85 Prozent der verwaaglosten Kinder auf einen geordneten Lebensweg gebracht werden konnten. Dieses Kapital an menschlicher Leistung und Glücksfähigkeit ließ man früher achtlos zugrunde gehen. Selbst von den direkt unmoralischen Kindern ist noch ein großer Teil zu retten, und zwar ein umso größerer, je besser man die Erziehungs- und Erziehungsmethoden ihnen gegenüber beherrschen lernt. Als man sich um sie zu kümmern anfing, rechneten die Pädagogen mit etwa einem Drittel von ihnen als rettungsfähig. Zu Wirklichkeit überweist sich heute schon die Hälfte als erziehbar, und man darf sagen, wenn erst die Fürsorgeanstalten und vor allem das darin verwendete Lehrpersonal völlig auf die Höhe gebracht sein werden, wird der Prozentsatz der Erziehbaren noch größer werden.

Als Hauptsache wurde auf dem Kongreß festgestellt, daß die Fürsorge nicht zu spät einsetzen dürfe. Je früher sie beginnt, um so mehr Erfolg verspricht sie. Es wurde deshalb vorgeschlagen, schon gleich bei der Geburt verkümmerten oder verlassenen Kindern, insbesondere auch den illegitimen, einen Paß auszustellen, der möglichst eingehend die Mängel ihres Leibes wie ihrer Lage enthielte und ihnen das Tor zu entsprechenden Erziehungsanstalten sogleich öffnete. Die heutige Zügelungs-fürsorge genüge vielfach nicht, weil sie zu wenig den Besonderheiten der Kinder gegenüber differenziert sei.

Wo die Eltern versagen, soll der Staat sich verpflichtet fühlen, die ganze jugendliche Entwicklung zu überwachen. Da muß dann der Weg aus einer gut geleiteten Anstalt in die andere führen. Die Kosten dafür machen sich bezahlt, denn so werden später an Armenhäusern und Gefängnissen wieder herausgespart und durch Arbeitsleistung und Steuerkraft mehr als abgetragen. Selbst wo aber die Eltern das durchschnittlich, nach von Pflichtgefühl ihren Kindern gegenüber besitzen, werden sie doch den erzieherischen Anforderungen der Zeit nicht immer gerecht. Deshalb haben die Elternabende auf dem Kongreß dieärmste Empfehlung. Hier lasse sich manche äbanogische und hygienische Aufklärung zum Gemeingut des Publikums machen und so allmählich einen besseren Geist auch in die häusliche Erziehung hineinarbeiten. Nicht genug könne vor dem vor dem Alkohol für Kinder gewarnt werden. Wenn selbst schon beispielsweise junge süßlichen Spuren der Degeneration aufwies, eilte sie in der Dunstphäre einer Schnapsfabrik gezeigt und ausgebrütet wurden, so dürfe man daraus wohl erst recht Folgerungen für den noch komplizierteren und empfindlicheren menschlichen Organismus ziehen.

So liebevoll die Fürsorge für das Kind ge-
eint ist, so hart hat sie doch manchmal auch zu
nirren, sei es gegen die oft schweren Verirrungen
des Bögling selbst, sei es gegen Unverschämtheit
des bösen Willen seiner Angehörigen. Deshalb
steht das Kapitel vom Jugendgerichtshof bei
dem Kongress nicht fehlen. Man verlangt für

dieses ein dem Kinde angemessenes Verfahren, deshalb mindestens auch für die Mädchen weibliche Mitwirkung beim Gericht und ferner die Ausdehnung seiner Kompetenz auch auf Vormundschafts-, Entmündigungs- und verwandte Fragen.

Alle auf dem Kongreß anwesenden Vertreter der verschiedenen Kulturstaaen haben genüß außer der moralischen Verstärkung ihres Eifers auch wichtige praktische Anregungen mit heimgenommen. Deutschland hätte wohl etwas zahlreicher vertreten sein dürfen. Fräulein Elsa von Sifst-Berlin war für die deutsche Zentrale für Zingendfürsorge in Berlin, ferner nahmen noch teil der Kammerherr der Kaiserin, von Behr-Pinnow, Prof. Dr. Ushaffenburg-Köln u. a. Möchten wir auch bei uns zu Lande einige Nachwirkungen der bedeutsamen Tagung zu spüren bekommen.

Die städtische Molkerei? Man schreibt uns: In der Stadtverordnetenversammlung, in der die Errichtung einer städtischen Molkerei verhandelt wurde, ist beschlossen worden, Erhebungen über die Beteiligung der Bürgerschaft an dem Unternehmen anzustellen. Bisher hat man von der Sache nichts wieder gehört. Wann wird mit der Rundfrage begonnen?

Neuß, 30. Juli. Weizen Ia 21,60, IIa 20,60
Mtl., Roggen Ia 00,00, IIa 00,00 Mtl., Hafer Ia
17,80, IIa 16,50, IIIa 13,50 Mtl. für 100 kg.,
Kartoffeln, neue, 3,00—4,00 Mtl., Heu 2,40 bis
2,90, neues 2,40—2,60 Mtl., Luzerner Heu 3,40
bis 3,90 neues 3,00—3,50 Mtl. für 50 kg. Stumm-
und Preßstroh 11,00 Mtl., Breitbruststroh 13,00
Mtl., Roggenrichtstroh 15,00 Mtl. für 500 kg.,
Kleie 5,50 für 50 kg., Wintergerste Ia 14,80,
IIa 13,80 Mtl.

Temperatur um 7¹/₂ Uhr vorm. 14,1°
 Höchste Temperatur des Vortages: 22,2°
 Tiefste Temperatur in der Nacht: 8,7°
 Luftdruck um 7 Uhr vorm.
 a) unmittelbare Ablegung: 757,1
 b) auf 0° Wärme und auf 9l. N. reduziert: 763,4
 Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr mm
 Wind: N.-W.¹
 Wetter: Klar.

Heiter bei ansteigender Temperatur. Strichweise Gewitter oder Gewitterregen, sonst trocken.

Viktoria-Lichtspiele Radewig. Tägl. Vorstellungen.
Zentral-Verband Handelsleute und Berufsgenossen Deutschlands. Sonntag, den 3. August: Stiftungsfest.

Verantwortlich für Politisches und Neueste
Nachrichten: Fr. Kuhle; für den übrigen redactionellen
Theil: Erich K. Maasch; für Inserate: G. Bese,
sämtlich in Herford.

Suche auf sofort
5 gute Maurer
für dauernde Beschäftigung.
W. Giesemann, Maurer.
Zillenbeck b. Viesefeld.

Tüchtiger
Schuhmacher
für sofort gesucht.
Marieustraße 25.

Jugendliche Arbeiter
per gleich gesucht. 499
Gebrüder Nolting.
Schokoladenfabrik.

Jugendl. Arbeiter
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Emmanuel Weinberg
Schokoladenfabrik.

8—10 ordentliche
Arbeiter
sofort gesucht.
Wohnungen bei **S. Siebraße**
Güterbahnhof.

2 tüchtige Mädchen
welche melken können u. land-
wirtsch. Arbeiten verstehen, sowie

2 gute Alderflechte
suchen Stellung. Off. u. 18344
bef. die Annoncen-Expedition
F. Wittbold, Dönhofsstr.

Lehrmädchen
aus achtbarer Familie per 1.
September gesucht. 486
Gied Nachf.

Schneider u.
Näherinnen
auf Bozener Mäntel gut einge-
arbeitet, erhält. dauernde Arbeit.
Julius Koch Nachfolger.

Einen größeren Posten
Wafelatur
hat abzugeben.
Hersforder Zeitung
für Stadt u. Land.

Ein gut erhaltener
Schneidertisch
billig abzugeben 480
Lothausstr. 41.

Zigener-Geige
(hochf. Ton) u. eine gebrauchte
Nähmaschine
billig zu verkaufen. 487
Hollandstraße 34

Bekanntmachung.
Durch Beschluß des unterzeichneten Gerichts
am 8. Juni 1913 ist der Arbeiter Karl Raabe
s. Herford, Steinweg Nr. 15, wegen Trunksucht
mündigt.
Herford, den 28. Juli 1913.
Königliches Amtsgericht.

Zentral-Verband
Industrielle u. Berufs-
genossen Deutschlands.
(Berlin.) (Sektion Herford.)
Sonntag, den 3. August

Empfehle:
Feingespaltenes, trockenes
Buchen-Scheitholz.

Es feiert der Verein im
des Herrn Friedr. Diebels
denhof) sein

1. Stiftungsfeft
I. Freunde und Gönner
sind freundlichst eingeladen

am 4. Mr., „Wurst Dängel“
Der Vorstand.

Werbe-Verein
der **Bücherwexel**
am **August** findet statt:
am **3. August**,
von **11—12 Uhr** und
Freitag, d. 21. August
mittags von **5—6 Uhr**.
gegen **frische Sendung**
leefische.
Niedel, Peterfilzenstr. 9.

„Zalderma“ hat mich
einem schweren 1019

Hautausschlag
nun völlig bereit. 1000 Dant.
Rhylin. Aufbeher. 1000 Dant.
empf. Dose 50 Pf. u. 1 Df.
1ste April 6.

Freundliche, abgeblödete
Wohnung
von 3 Räumen nebst Zubehör
zum 1. Oktober zu vermieten.
Göbenstr. 25.
Wohnung

**Anständig möblierte
Etagenwohnung**

Wogenstafsee, schöner, mit Wogenstafsee, p. 280 3 M. Zu erst. in d. Exp. d. Sig. n. 513.

Erst

möbl. Zimmer
mit Pension zu vermieten.
Eisgrabenstr. 8. 1. Etg.

Gut möbl. Zimmer

Wohnung
große Zimmer, Barriere
bodenlammen und sonstigem
höhr, evtl. mit Garten zum
stober zu vermieten.
Elfer, Freiheitsstr. 8.

ne Zimmer für dauernd
haltung v. Sprechstunden
ob. 1. (Eig.) nahe Haupt-
g. Benutzung wochentl.
ag. Preis-Veränder unter
3210 an die Exp. d. Ato.

Wohnung
mit Morgentasse zum 1. Aug.
frei.
420
Johannistr. 35.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension zum 1. Aug.
zu vermieten.
Fritz Ende Alter Markt 49

Möbl. Zimmer
mit guter Pension sofort oder
später zu vermieten. 488

Suche auf sofort
gute Maurer
dauernde Beschäftigung.
Gieselmann, Maurerem.,
Zöllender b. Bielefeld.

Lehrmädchen
aus achtbarer Familie per 1.
September gesucht. 462

Eid Nachf.
Tüchtiger
Schuhmacher

Schneider u. Näherinnen
auf Bozener Mäntel gut eingerichtet
493
Marienstraße 25.
Jugendliche Arbeiter

gleich gesucht. 499
Wiederholting.
 Cigarettenfabrik.

Jugendl. Arbeiter
 zu sofortigen Eintritt gesucht.
Emanuel Weinberg
 Cigarettenfabrik.

498

Einem größeren Posten
Manufaktur
 hat abzugeben.

10 ordentliche Arbeiter gesucht. Wohnungen bei H. Siebraffe Güterbahnhof.	Verfordert Zeitung für Stadt u. Land.
2 tüchtige Mädchen zu melken können u. land- wirtsch. Arbeiten verstehen, sowie 2 gute Alderfnechte in d. Stellung. Off. n. 18344 d. Annoncen-Expedition	Ein gut erhaltener Schneidertisch billig abzugeben 480 Lothausersstr. 41. Zigener-Geige (hochf. Ton) u. eine gebrauchte Nähmaschine billig zu verkaufen. 487

Für das Schützen-Fest!

Batist-Kleider, weiss, hellblau und rosa
mit reichhaltiger Stickerei

8⁵⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰

Stickerei-Kleider, weiss und farbig
mit reichhaltiger Stickerei

12⁵⁰ 15⁰⁰ 17⁵⁰

Voile-Kleider, weiss, rosa und hellblau
hochelegante Kleider mit feinen Stickereien

15⁰⁰ 21⁰⁰ 25⁰⁰

Voile-Kleider, weiss, rosa und hellblau
elegante Modelle, sehr billig

25⁰⁰ 30⁰⁰ 35⁰⁰

Weisse Batist-Blusen
95 1⁴⁵ 2²⁵ 3⁷⁵

Weisse Voile u. Tüll-Blusen
3⁷⁵ 5⁵⁰ 7⁷⁵ 10⁵⁰

Leinen-Röcke, weiss und ecru
Preisliste 2⁵⁰ bis 22⁰⁰

Hermann Herzfeld
Herford.

Brinkmanns Garten.

Heute Donnerstag abend 8^{1/2} Uhr:

Grosses Konzert

der städtischen Kapelle. 517
Eintritt 35 Pfg. Dutzendkarten 2 Mk.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Herford belegenen, im Grundbuche von Altstadt Band 16, Blatt 72 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Witwe **Fischermeister Gottfried Heinrich Schmalhorst**, Elise geb. Wallmeier zu Herford, welche mit ihren Kindern:

1. Wilh. Franz Aug. Gottfried, geb. 27. 8. 84.
2. Heinrich Wilhelm Rudolf, geb. 5. 9. 88,
3. Paula Johanne Elise, geb. 31. 1. 90,
4. Rudolf Heinrich, geb. 23. 1. 94,
5. Heinrich August Franz, geb. 8. 5. 1900,

die Gütergemeinschaft nach Maßgabe des Gesetzes vom 16. April 1860 fortgesetzt, eingetragenen Grundstücke:

Flur 1 Nr. 2260/568 Hofraum, Brüderstraße 16, groß 3,93 ar mit a) Wohnhaus, b) Werkstattanbau, c) Holzlagerschuppen mit 400 und 180 und 150 Mark Nutzungswert,

Flur 28 Nr. 1253/92 Garten, auf dem Osterfeuer, groß 10,34 ar mit 2,03 Talern Grundsteuerreintrag,

Flur 28 Nr. 1254/0,92 Garten, am Schmalhorstgarten, groß 0,29 ar mit 0,04 Talern Grundsteuerreintrag,

Flur 28 Nr. 1905/91 usw. Garten, auf'm Osterfeuer, groß 12,13 ar mit 2,37 Talern Grundsteuerreintrag

am 30. September 1913, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer 17 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 18. Juli 1913 in das Grundbuch eingetragen.

Herford, den 25. Juli 1913.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Detinghausen belegene, im Grundbuche von Detinghausen zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Fuhrmanns **Heinrich Siekmann** in Detinghausen Nr. 110 eingetragene Grundstück Flur 12 Nr. 1424/95 „In den Birken“ Hofraum und Hausgarten, groß 10,78 ar mit Wohnhaus und Stallanbau mit 210,00 Mark Nutzungswert

am 23. September 1913, vorm. 10^{1/2} Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 17 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 10. Juli 1913 in das Grundbuch eingetragen.

Herford, den 22. Juli 1913.

Königliches Amtsgericht.

Steuern und Schulgelber

für das II. Vierteljahr (Juli-September) 1913 sind vom 1. bis 14. August, vormittags 8 bis 12^{1/2} Uhr zu entrichten.

Wer bei der Zahlungsbefreiung nicht lange warten und keine Zeit veräumen will, der zahle in den ersten Hebetagen.

Herford, den 31. Juli 1913.

Kämmereikasse.

Große Posten Woll- u. Baumwollwaren Wäsche- und Aussteuer-Artikel

ganz aussergewöhnlich billig.

H. Ottensmann

Fabrikation von Wäsche, Schürzen,
Kinderkleider u. Damenblusen. 4220

Schaumburg-Lippische

Techn. Fachschule Stadthagen

(Staatl. anerkt. Technikum.)

I. Fachschule für Maschinen- und Elektrotechniker, Werkmeister, Steiger und Installateure. II. Fachschule f. Bautechniker, Bauwerksmeister, Bahnmeister, Bautischler und Ziegeleitechniker.

Längere prakt. Tätigkeit nicht erforderlich. Alter der Schüler 15—37 Jahre. Eröffnung des neuen (29.) Sem. am 28. Oktober in der ehem. Universität. Lebensunterhalt in Stadthagen sehr billig. Anmeldungen beim Fachschulleiter Professor Mayor.

Staatsaufsicht

Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt

Saison 1913
27. April bis 14. Sept.
Täglich 3 mal zwischen Hann.-Münden u. Hameln durch 5 erstkl. Salondampfer. Sie durchfahren die schönsten Gebirgsgegend Norddeutschlands. Für Touristen Anschlusstouren nach Cassel, Bad Pyrmont, Teutoburgerwald etc. Gute Restauration an Bord. Illustr. Fahrplan und Auskunft kostenlos. d. Aug. Wessel, Zigarrenhandl.
Fahrpläne in allen Kursbüchern.
Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt-Ges.
F. W. Meyer in Hameln.

Überall da, wo andere Fabrikate versagen, hat sich die
AFRANA
Nähmaschine das Feld erobert. Eig. Reparaturwerkstatt. Deutsch. Fabrikat. **Hiesolt & Locke**
Meissener Nähmaschinenfabr. Meissen, Sach.
Vertreter: F. Heintz, Tiemann, Brüderstrasse 22.

Geschäfts-Haus in Lippe.

In einem verkehrsreichen Dorfe ist ein recht flott gehendes Col., Mater., Kurz- und Eisenwarengeschäft. Sofort oder p. 1. Oktober wegen eines größeren Unternehmens billig bei sehr geringer Anzahlung zu verkaufen. Für tüchtigen Mann gute Existenz. Offert. unter 496 an die Exp. d. Ztg.

Bekanntmachung.

Für die hiesige städtische Verwaltung werden zum sofortigen Eintritt einige Verwaltungsgehilfen gesucht. Die Vergütungen werden nach der städtischen Bezahlungsordnung gezahlt. Als Anfangsgehalt werden je nach Vor- und Ausbildung 900—1200 Mk. gezahlt. Verlangt werden Kenntnisse in der Bearbeitung des Gemeindefinanzwesens. Bewerber, die im Besitze des Berechtigungsscheines sind und die Abfichtenprüfung abgelegt haben, werden bevorzugt. Bewerbungen sind bei uns bis zum 15. August d. Js. einzureichen.
Herford, den 29. Juli 1913.

Der Magistrat.

Das von dem verstorbenen Pfistermeister **F. Nüdiger** geführte Geschäft wird nach wie vor unter der alten Firma weitergeführt.

F. Nüdiger Wwe.

Schützen-Verein „Radewiger Feldmark“ Herford.

Unser erstes Schützen-Fest

verbunden mit

Einweihung des Schießstandes
findet am Sonntag, den 3. und Montag, den 4. August d. Js. auf dem Festplatz am Otterbusch statt.

Fest-Ordnung:

Am Sonntag, den 3. August d. Js., Antreten der Schützen um 2^{1/2} Uhr bei ihren Gruppenführern und zwar:

Gruppe I:

Vielefelderstraße, Dorotheenstr., Amthausstr., Kreishausstr., Weberstr., Otterbuschweg, Alter Zöllnerweg, Otterbuschweg, Zimmerstr., Radewig und innere Stadt beim Gruppenführer **Bernhard Wedder**, Vielefelderstraße.

Gruppe II:

Diebroderstr., Schloßstr., Hochstraße (von der Diebroderstraße bis Engerstraße) Heidestr., Am Zornel, beim Gruppenführer **Peter Gölz**, Schloßstr.

Gruppe III:

Engerstr., Hochstr. (von der Engerstr. bis Detinghauserweg), Weststraße, Annastraße, beim Gruppenführer **Wirt Ernst Lücking**, Engerstraße.

Gruppe IV:

Detinghauserweg, Ballerstr., Kibitzstr., Bächenstr., Wellbroderweg, Finkenstraße, Alderstr., Kornstr., Kammerweg, Umlandstraße, Gölzstr., Leopoldstr., beim Gruppenführer **von Thien**, Umlandstraße.

Gruppe V:

Bänderbuschweg, Benterweg, Zöllnerbuschstraße, Bänderstraße, beim Gruppenführer **Brünger**, Bänderstraße.

Gruppe VI:

Göbenstr., Am Bahndamm, Sophienstraße, Lützenstr., Schillerstr., Fürstenaustraße, Kurfürstenstraße, Am Bahnhof, beim Gruppenführer **Reßner Kümmler**, Hansastraße.

Nachmittags 3 Uhr: Antreten sämtlicher Gruppen auf dem Umlandplatz, Durchzug durch die Straßen der Radewig und Radewiger Feldmark.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Statut sämtliche Mitglieder zur Teilnahme am Ausmarsch verpflichtet sind.

h Zeichen: Schützenhut und Gewehr.

Nach Ankunft auf dem Festplatz: Einweihung des Schießstandes.

Von 4 Uhr nachm. **Preis-Schiessen, Konzert und Ball.**

Abends 11 Uhr: Rückmarsch zur Stadt.

Am Montag, den 4. August, vormittags 6 Uhr: Westen.

Vormittags 7 Uhr: Antreten der Schützen auf dem Umlandplatz und Ausmarsch zum Festplatz.

Vormittags 8 Uhr:

Beginn des Königschießens.

Während des Königschießens in den Zeiten Konzert u. Tanz, auf dem Festplatz Belustigungen.

Ende des Königschießens um 1 Uhr mittags.

... .. Königs-Proklamation und Rückmarsch.

Von 5 Uhr nachmittags ab auf dem Festplatz: Konzert und Ball.

Der Fest-Ausbruch.

Nichtmitgliedern ist der Zutritt zum Feste gestattet.

Eintrittsgeld wird erhoben pro Tag: a) Herren 1 Mk., b) Damen 0,75 Pfg.

Wegen Fortzug

verkaufe ich sehr billig und noch gut erhalten:
1 Sofa, 3 Kleider- u. Wäschekränke, Gardinen, Bettstellen mit Betten, mehrarmige Gasleuchten, Waschtische mit Service, neue Wäschemangel, Gasbadeofen mit Wanne, Küchenherd, Waschkessel und Waschgefäße, einen eleganten Majolikafest mit Dauerbrenner und einen echten Nußbaum-Glasschrank.

Gustav Edelstein Nachf.

Adolf Kraft, Alter Markt 13.

Technikum Jmenau
Elektro- und Maschinen-Ingenieure, Techniker, Werkmeister. Prospekt
Dir. Prof. Schmidt

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Postgebühren.



Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld u. Haus — Humoristische Blätter — Für unsere Kleinen

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford,
Deynhausen und Amt Rehme 12 Bsp., sonst 15 Bsp.

N^o 177 (2. Blatt.)

Herford, Donnerstag, den 31. Juli

1913

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Lokales und Vermischtes.

Herford, 31. Juli.

— Bahnhofsdiene und Sonntagsruhe. Auf Veranlassung von Zigarrenhändlern hatte eine Eisenbahndirektion dem Pächter der Wirtschaft des Bahnhofs verboten, an Sonntagen auf den Bahnsteigen außerhalb der eigentlichen Wirtschaftsräume Zigarren zu verkaufen. Zu gleicher Zeit war der Wirt auch wegen Uebertretung der Vorschriften über Sonntagsruhe wegen dieses Verkaufs mit 30 M. Geldstrafe bestraft worden. Das Schöffengericht sprach ihn frei; die Strafkammer verurteilte ihn zu 30 M. Strafe. Dieses Urteil hat das Frankfurter Oberlandesgericht aufgehoben und den Wirt freigesprochen. Der Zigarrenverkauf gehörte mit zum Eisenbahnbetrieb und untersteht nicht der Gewerbeordnung. Das Verbot der Eisenbahndirektion sei ebenfalls unzulässig. Danach gelten also die Vorschriften über Sonntagsruhe für die Verkaufsstände der Bahnhofsdiene nicht.

— Erfolge des Kampfes gegen die Schundliteratur. Der Verkauf von Schundliteratur hat sich infolge der Gegenmaßnahmen der Behörden und privater Organisationen bedeutend verringert. Im Jahre 1907 gab das deutsche Volk jährlich 50 Millionen Mark für Schundliteratur aus; bis zum Jahre 1908/1909 war der Umsatz auf 60 Millionen gestiegen. Besonders hierdurch wurde ein sehr eifriger Kampf gegen die Schundliteratur veranlaßt, der von den Behörden, besonders auch von den Schulen, gefördert wurde. Diese Bestrebungen haben die erfreuliche Wirkung gehabt, daß der Strom von Schundliteratur in der letzten Zeit eingedämmt werden konnte. Dagegen sind Sammlungen guter Literatur in hohem Maße abgesetzt worden; namentlich Jugendliteratur. Weniger gut sind die Verhältnisse hinsichtlich der Literatur der erwachsenen Bevölkerung in den niederen Volksschichten, doch ist auch hier ein Fortschritt festzustellen, der zu Hoffnungen berechtigt.

Bilder des Grauens.

Der Kopenhagener Mitarbeiter der „Neuen Hamburger Zeitung“ entrollt düstere Bilder von der Unglücksstätte der Eisenbahnkatastrophe in Jütland:

Von allen Gegenständen Jütlands wurde nach dem Unglücksort gewaltsam gefahren, wo unternehmungslustige Film-Photographen unausgesetzt tätig waren! Es bestätigte sich, daß der Hitzschlag und die Versteirung erst gegen eine Stunde nach dem Eintreffen der Katastrophe zur Stelle gekommen sind. In der Zwischenzeit hatten einige Krankenpflegerinnen, die sich auf der Sommerfeste in Bramminge aufhielten, den schwer Verwundeten einige Hilfe leisten können. Im Zug fand sich kein Werkzeug, wodurch man die in den zerstückelten Wagen feststehenden Verwundeten aus ihrer verzweifelter Lage hätte befreien können! Weil die Hilfe zu spät kam, verbluteten mehrere Personen.

deren Leben vielleicht hätte gerettet werden können, wenn die Ärzte früher eingetroffen wären! Die Zahl der Toten beträgt, wie jetzt offiziell feststeht, 15, die der schwer Verwundeten 16.

Die erste Hilfe wurde durch die Arztgattin Frau Dr. Hinfboel (Bramminge) und der Oberschwester aus einem Kopenhagener Krankenhause, Frä. Heise, geleistet. Frau Dr. Hinfboel hatte einige Verbandstoffe aus dem Konfektionszimmer ihres Sattens mitgebracht, der auf Krankenbesuch abwesend war. Als Frau Dr. Hinfboel die vielen aus furchtbaren Wunden blutenden Menschen im Grase umweilt des Zuges liegen sah, wurde ihr zuerst schlecht; sie erholte sich aber und leistete dann einem Verwundeten, dem das eine Bein gerschnitten war, die erste Hilfe. Der Fuß des Unglücklichen hing nur an einigen Fasern fest, und er jammerte herzzerreißend. Die Krankenpflegerin, die gewöhnt ist, furchtbare Verwundungen zu sehen, erklärte, daß dieser Anblick auch ihr fast zuwiel geworden sei. Sie konnte nur wenig ausrichten, und die Gardinen von den Wagenfenstern mußten abgerissen werden, um den schlimmsten Blutungen einigen Einhalt zu tun. Die Eisenbahnwagen stellten einen einzigen Trümmerhaufen dar. Wenn die Wagen von den Wolken herabgefallen wären, hätten sie nicht in höherem Grade zerpflegt sein können. Eisenbahnen waren zusammengebrochen, als wären sie aus dünnem Stahldraht gewesen!

Der dänische Reichstagsabgeordnete Sabroe war durch die Dede eines der zerpflegten Wagen eingeklemmt worden. Dort hing der Verwundete mit dem Kopf nach unten und dem einen Bein hinaufgestreckt; das Blut floß in Strömen aus seiner zerpflegten Seite. Man mußte eine halbe Stunde lang arbeiten, um ihn loszukriegen. Dabei rief Sabroe fortwährend: „Rettet mich! Ich erstick! Ich halte es nicht mehr aus!“ Als man ihn endlich befreit und ins Gras gelegt hatte, zog er den letzten Seufzer. In einem Wagenabteil sah eine Frau, der das eine Bein bis über die Schulter hinaufgepreßt worden war. Bevor sie befreit werden konnte, wurde ihr Gesicht ganz schwarz, und sie wurde durch den Tod erlöst. Ein Deutscher lag im Gras und jammerte: „Werde ich denn nie mehr gehen können?“ Man suchte ihn zu trösten; es waren ihm aber beide Beine abgeschnitten! Ein Stück davon lag seine Gattin, deren Oberarm gebrochen war. Einem anderen Deutschen war der Schädel eingedrückt worden. Er stöhnte und jammerte noch: „Wer hat mich verwundet? Wer hat mich getötet?“ und flehte die Vorbeigehenden an, sie möchten seinem Leben durch einen Revolverstoß ein Ende machen.

Die gefährlichsten Verwundungen waren fast ausschließlich Beinwunden. Die Erklärung liegt darin, daß die Sitze bei einem Eisenbahnunglück in der Regel über die Beine der Passagiere hinweggeschlagen werden und diese zerpflegen oder brechen. Daher die alte, gute Regel, daß man, wenn Gefahr vorhanden ist, die Füße auf die Bänke hinauflegen soll.

Es sind an der Unglücksstelle, wie nachträglich bekannt wird, viele skandalöse Ausbrüche vorgekommen. Ein junger Mann, dem das eine Bein verpflegt worden war, wurde einfach in den Straßen-

graben gelegt, wo Wagen unausgesetzt an ihm vorbeifuhren und den Staub gegen sein Gesicht wirbelten; Hunde sprangen über ihn hinweg; Neugierige kamen dicht an ihn heran und trampelten zuweilen auf ihn. So soll der Verwundete gegen eine Stunde dort gelegen haben, bevor Hilfe kam! ... Großes Vergnügen ergab ein Betrunkener, der auf die Dede eines der Eisenbahnwagen hinaufgeklaut war und von dort aus die rohesten Bemerkungen über die Verwundeten machte, die blutend aus den Trümmern des Zuges herausgetragen wurden. Ein junger Bauer ging herum und goß aus einer mächtigen Flasche Brantwein in den Mund vieler Verwundeten. Ein Engländer, der den Daumen seiner einen Hand verloren hatte, geriet durch den ihm verabreichten Alkohol in — gute Laune; er legte ein Taschen-

tuch um seine verpflegte Hand und fing mit anderen an — Anführerarten zu schreiben! ... Sodann suchte er noch seinem Daumen, den er im Fenster des Wagens fand, wo er gefessen hatte. Er grub nun ein kleines Loch in die Erde und — begrub den Finger. Der Anblick war grauhaft und ekelhaft.

Ein Augenzeuge erklärt, daß auf ihn der Anblick derjenigen, die schwer verwundet dalagen und starben, ohne ein Wort zu sagen, den stärksten Eindruck gemacht habe. Nachdem diese Verwundeten etwa eine halbe Stunde dagelegen und still geblutet hatten, stöhnten sie, öffneten die Augen, blickten erstaunt gegen den Himmel, und es kam dann ein Zeitpunkt, wo der Engel des Todes rasch von einem zum andern der Verwundeten ging und sie von ihren Qualen erlöste.



Der Schauplatz des Eisenbahnunglücks bei Bramminge.

Die Dame im Schleier

Spieleroman von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

Baronin von Theden war seiner Aufforderung sofort gefolgt, während Mia von Theden langsamer nachgekommen war.

„Ah! So sieht es aus. Bunt! Zeichnungen, die wir nicht verstehen, Geheimnisse, die nur für den Kenner Wert haben. Wir hatten Sie wohl bei der Arbeit gestört?“

„Es hat nichts zu sagen.“

„Also doch! Sind denn alle Ihre Entwürfe schon zum Abschluß gelangt?“

„Gewiß! Ich denke schon in den nächsten Tagen an eine Eintragung der Patentschriften.“

Unter dessen war auch von Marberg nachgefolgt, der sich nur an die Baronin von Theden wandte:

„Meine Gnädigste, da Sie sich doch einmal hierher verirrt hatten, so dürfen Sie jetzt eine ganz bescheidene Aufforderung zu einer Tasse Tee nicht mehr ablehnen.“

Die Baronin lachte: „Nein! Sie dürfen keine Umstände machen. Das verdient kein Einbringling, daß man feinetwegen schließlich noch befragt.“

„Wollen Sie mir nicht das ganz Bescheidene Verlangen erfüllen, einmal meinem Willen gehorchen zu dürfen?“

„Gut! Nur unter der Voraussetzung, daß ich mich revanchieren darf. Sie werden bald mein Gast sein.“

„Ihr Wille soll mir Befehl sein. Darf ich Ihnen jetzt meinen Arm anbieten?“

Von Marberg spielte den galanten Schwere- nör: er war dabei von einer sehr beweglichen Lebhaftigkeit.

Sie nahm seinen Arm und folgte ihm, worauf er sie in das Speisezimmer führte.

Mia von Theden war zurückgeblieben.

Als die Schritte der Entfernenden etwas verklungen waren, wandte sich Robert Gahfeld mit leiser Stimme an sie:

„Was soll das? Was will deine Mama hier?“

„Ich weiß es nicht! Sie hat mich mitgenommen, ohne mir zu sagen, daß sie hierher wollte.“

„Denkst du, sie könnte etwas ahnen?“

„Ich weiß es nicht. Vielleicht.“

Aber sie vollendete den Gedanken nicht, der auf ihren Lippen geschwebt hatte.

„Nun?“

Da blickte sie zur Seite; sie wagte ihn dabei nicht anzusehen und flüsterte die nächsten Worte fast unhörbar:

„Vielleicht will sie dich, daß du, wie alle anderen, zu ihren Füßen liegen soll.“

„Aber Mia! Wie kannst du so törichte Gedanken haben?“ Und da stand er ganz dicht neben ihr und ergriff ihre beiden Hände. „Ist das deine Eifersucht? Glaubst du denn, daß es irgend etwas geben kann, was uns zu trennen vermag, was zwischen uns ein Hindernis bauen kann?“

Da hob sie langsam den Kopf und suchte seinen Blick.

Lange schaute sie ihn an; stumm, ohne ein Wort zu sprechen, als wollte sie tief in sein Herz und in seine Gedanken sehen. Dann schüttelte sie den Kopf: „Nein! Es darf nichts geben!“

Und mit einer plötzlich aufwallenden Leidenschaft, über die sie nicht mehr gebieten konnte, schlang sie beide Arme um seinen Hals, und über ihre bebenden Lippen haften die Worte: „Aber oft quält mich eine unsagbare Angst, von der ich dir etwas erzählen möchte. Und ich begreife diese Furcht selbst nicht. Sie ist da, und ich muß sie wehrlos ertragen. Dann ängstige ich mich um deinetwillen, als wärest du in einer Gefahr, aus der ich dich nicht retten kann.“

„Das sind Geringfügigkeiten beruhigte er sie und strich mit seiner Hand glättend über ihr weiches, goldblondes Haar. „Das wird anders sein, wenn unsere Liebe erst kein Geheimnis mehr sein muß. Willst du, daß ich heute noch davon spreche?“

„Ich fürchte mich.“

„Törichtes Kind! Aber das mußt du mir erlauben: Wenn ich meinen Sieg vollständig errungen habe, dann werden wir beide deine Mama bitten. Nach einem solchen Erfolge wird sie nicht mehr nein sagen! Willst du das?“

Sie nickte: „Was du wünschst!“

Und da streiften seine Lippen die ihren; aber nur flüchtig war es geschehen, denn im gleichen Augenblick war von der Tür her eine kurze, unterdrückte Stimme zu hören gewesen, wie ein Er-

schrecken den Lippen einen Schrei erpreßt.

Beide hatten es gehört und sich losgelassen. Ein hastiger Blick Robert Gahfelds hatte einen Schatten fortzuweisen sehen.

Wer mochte es gewesen sein?

Mia von Theden flüsterte ängstlich: „Es hat uns jemand belauscht.“

Gahfeld war rasch entschlossen: „Einen Augenblick gedulde dich!“

Dann war er schon durch die offene Tür in den Korridor hinausgeeilt, ohne aber noch etwas sehen zu können. Sein Ohr hatte nur noch das Geräusch erlauscht, das dem Zuschappen einer Türklinte glich.

Aber wo?

War es die Baronin von Theden gewesen? Oder Berta von Marberg oder das Dienstmädchen?

Er wußte keine Antwort darauf. Er war wieder bis an die Tür seines Arbeitszimmers gekommen, als sich die des Speisezimmers öffnete; dort stand die Baronin von Theden.

Raum hatte sie die Gestalt Gahfelds bemerkt, als sie diesem sofort zurief: „Wo bleiben Sie so lange? Und wo ist Mia?“

Diese war aus dem Zimmer Gahfelds gekommen und ehe sie noch eine Entgegnung geben konnte, hatte Robert Gahfeld für sie geantwortet: „Ich mußte die Zeichnungen erklären.“

„Ohne, daß ich daraus flug geworden wäre“, unterstülzte sie ihn sofort, worauf beide ebenfalls das Speisezimmer betraten.

(Fortsetzung folgt.)

Frauen-Zeitung.

Schöne Frauen.

Eine Plauderei von Eva Vanselew.

Ihr Kurzwort ist angeblich ein wenig gesunken, der der schönen Frauen. Dem Manne von heute genügt es nicht mehr, ein bildhaft schönes Gesicht vor sich zu sehen, er verlangt mehr, er verlangt einen Ausdruck, geistiges Leben. Wir haben sogar die Keßlichkeit des Häßlichen mit Glück erkannt. Zum Fest für alle, die das Schicksal (das in diesem Falle von der Verehrungstheorie zu ergründen wäre), nicht mit Schönheit bedacht hat. „Auch eine häßliche Frau kann schön sein“, — dieses paradoxe Wort kann auf zweierlei Weise Wahrheit werden: objektiv — indem sie ihre Häßlichkeit schön zu tragen versteht, — und subjektiv: indem sie schön wird in den Augen des Mannes, der sie liebt.

Was alles einem Verliebten als schön erscheinen kann, ist sogar bewundernswürdig. „Was dem einen ein Uhl ist dem andern ein Nachigall“ sagt der Volksmund treffend und richtig, und danach mag es auch schon scheinen, daß die Häßlichkeit früherer Jahrhunderte nicht gänzlich unbeachtet blieb. Das Schönheitsideal ist steten Wandlungen unterworfen, das zeigen uns historische Beispiele genug. Wenn z. B. die herzenberührende Kleopatra heute ausstrahlt, so würde sie vielleicht weniger Beifall finden als bei Caesar und Antonius. Und mancher Mann würde der Venus von Milo genau so kühl und ungallant erklären: „Signora! Sie sind nicht mein Genre!“ — denn das haben wir erst heute gefunden, die Nuance in der Schönheit, das „Genre“, das den Einzelnen zu bezaußern vermag. Und das gerade ist schlimm für die armen, schönen Frauen, man findet, daß sie in sich zu wenig Nuancen zu geben vermögen.

Der Durchschnitt der Männer und Frauen — (die Häßlichen selbstverständlich) — erklärt sogar kategorisch, daß jede schöne Frau von Natur dumm sei. — Der Geschlecht und Güte wird das nicht so ohne weiteres unterschreiben. Es trifft auch nicht zu, daß die geistigen Gaben der Schönen stark vermindert sind — als gerechtes Ausgleich, sagen die Schandentrollen — aber sie sind zur Verfeinerung gebracht worden. Schon das kleine Mädchen dachte mehr daran, seinen Leib als seinen Geist zu pflegen, es blieb keine Zeit dazu, und Nachdenken soll einem auf die Folgen alt und häßlich machen. Und jedenfalls könnte allzu ernsthafte Gedankenarbeit das Gesicht durcharbeiten und ihm den Schmelz nehmen.

Eine große und bewußte Schönheit stimmt ihr ganzes Dasein auf ihr Aussehen, sie geht, sie liegt in den Posen ihrer Schönheit, sie kann sich nicht einmal an jeden Ort setzen, am Ende sagt ihr die Beleuchtung durchaus nicht zu. Sie ist unfrei, eine Kattrappe ihrer Schönheit, sie hat bedingungslos jeden eigenen Willen aufgegeben und sich einer anderen Macht gefügt. So hat, wie man sieht, die Schönheit auch eine gewisse Tragik. Man weiß sie ja geradezu darauf hin, sich mit sich zu beschäftigen, ihre schönen Augen nicht anzustrengen und nimmt ihre Versuchung, sich aus der Puppenhülle ihres Ichs geistig zu befreien, mit nachsichtigen Lächeln auf.

Nicht alle sind stark genug, es trotzdem zu beginnen und durchzuführen. Viele, die das alte Vorurteil kennen, „schön und dumm“, beginnen nur mit einer geistigen Kletterei sich allerhand Schmückendes hinzuzufügen, aber das ist fast noch schlimmer als das Dummsein und bedarf wirklich oft eines schönen Mundes, um nur einigermaßen erträglich zu sein.

Der Durchschnitt der Männer wird freilich meistens den schönen Mund dem allergrößten Geist vorziehen, trotz allem, was gegen die armen Schönheiten gesagt wird. Nur, — wenn es aus Fervor geht, weicht dann mancher schon zurück. Aber das gilt weniger dem Mangel an Geist, sondern ist fast immer — Furcht, daß man am Ende den Toilettenanprüchen nicht mit dem Portemonnaie genügen könne. Und das ist wohl der größte Nachteil, den Schönheit der Frau bringen kann. . . .

Reine Hände.

Von unserem medizinischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Es ist noch nicht lange her, daß die Kulturmenschen das Waschen gelernt hat. Bis in die neueste Zeit hinein waren die Menschen, wenn wir heutige hygienische und ästhetische Maßstäbe anlegen, unsauber. Und das nicht nur in den breiten Volksschichten, sondern bis hinauf zu den ersten Vertretern der Nationen. Man erinnere sich an das berühmte Leber des Sonnenkönigs, wie es im Eaine beschrieben wird. Das war eine Zeremonie, aber keine Reinigung. Wenn man genau hinsieht, hat sich Ludwig XIV. während seines ganzen Lebens nicht ein einziges Mal ordentlich gewaschen. Ebenfalls keine Zeitgenossen. Im Mittelalter scheint es anders gewesen zu sein. Damals fehlte es in keiner noch so kleinen Stadt an einem Badehause, bis durch das Eindringen der Pest und anderer ansteckender Krankheiten das Baden, und schließlich auch das Waschen, abkam: Aber auch für jene Zeiten bleibt es zweifelhaft, ob die breiten Schichten an dieser Übung teilgenommen haben.

Erst das neunzehnte Jahrhundert beginnt — und auch erst in seinem letzten Drittel — die Forderung der Sauberkeit aufzustellen. Der Anstoß hierzu kam von England herüber. Heute ist es uns in das Bewußtsein übergegangen, daß Reinhaltung des Körpers eine unumgängliche Pflicht jedes Menschen ist. Aber sie ist noch nicht fest genug in ihm, um nicht, gar nicht selten, vernachlässigt zu werden.

Man ist zuweilen zufrieden, wenn man anstelle der wirklichen Waschung eine mehr symbolische Handlung vollzieht. Ein Miniaturwaschbecken, ein kleines Käppchen, eingetaucht in wenig Wasser, mit etwas Seife bestrichen, sollen zu der einmaligen Säuberung ausreichen. Bei manchen Frauen — und es sind gewöhnlich die besessenen — besteht eine förmliche Angst, das Gesicht mit Wasser und Seife zu waschen. Um ja nicht den Teufel zu verderben, nehmen sie Zuflucht zu Pasten und „Milkenmischen“, die natürlich gar keine reinigende Kraft besitzen, sondern den Staub, der sich auf das exponierte Gesicht gelagert hat, in die Haut festklammern.

An nichts kann der Zustand der Sauberkeit des Körpers besser revidiert werden als an den Händen und Nägeln. Freilich können auch reine Hände und saubere Nägel etwas vortäuschen, was nicht besteht, aber jedenfalls weist das Gegenteil auf eine starke Vernachlässigung des übrigen Körpers hin. Man muß das Waschen systematisch in der Kindheit gelehrt haben, um es später gewissermaßen automatisch ausüben zu können. Der Gebrauch von reichlich viel Wasser, Seife und einer Handbürste ist unumgänglich nötig. Der schmutzig-graue Schaum, der sich auf kaltem Wasser bildet, ist kein Zeichen dafür, daß die Haut vom Schmutz gereinigt ist. Vielmehr entsteht er lediglich durch die Verbindung von Seife mit dem Kalte des Wassers. Das kalte Wasser ist nicht inlande, den Schmutz von der Haut abzulösen. Es ist aber keineswegs allein ein Schönheitsgesetz, das derartige Prozeduren vorschreibt, sondern die Grundzüge der Hygiene sprechen dabei eine laute Sprache mit. Die Übertragung der Infektionskrankheiten geschieht zum großen Teil durch Berührung. Da sind denn die Hände die Vermittler. Werden sie häufig und eindringlich gewaschen, so werden die Bakterien entfernt, bleiben sie ungereinigt, so bleiben diese an ihnen haften und finden

gute Vermehrungsmöglichkeiten, bis sie in die Wunde verfallen werden, in den Körper einzudringen. Man darf nicht vergessen, daß der größte Triumph der modernen Medizin, die Kessels, die es gestattet, fast jede Operation fieberlos zu gestalten, auf dem Prinzip der sauberen Hände beruht. Das ist das erste und wichtigste für jeden Chirurgen, durch intensives Waschen und Bürsten seine Haut keimfrei zu machen. Alle Desinfizienten sind erst von sekundärer Bedeutung. Man ziehe daraus seinen Schluß auf das tägliche Leben, und man wird sicherlich mit einer systematischen Handpflege zahlreiche Schädigungen von sich fern halten können.

Zugleich mit der Sauberhaltung der Hände ist auf die Nägel acht zu geben. Gewiß ist es nicht notwendig, die Hände stets in gut manifiziertem Zustande zu halten, obwohl auch dies durchaus wünschenswert erscheint. Aber jedenfalls muß aus dem Nagelsatz der Schmutz gänzlich entfernt werden. Wenn dies für Erwachsene überall anerkannt wird, so übersehen man es bei Kindern nur allzu gern. Diese sind, da sie viel in der Erde herumwühlen und beschmutzte Dinge in die Finger nehmen, besonders gefährdet. Daher müssen Kinderhände häufiger gereinigt werden. Man drücke sich ja nicht davor mit der Ausrede, daß sie doch bald wieder schmutzig werden. Im übrigen gibt es kein wirksameres pädagogisches Mittel, die Kinder zur Reinlichkeit zu erziehen, als wenn sie die Beispiele dafür täglich vor Augen haben.

Allerlei Frauenarbeit.

Der erste weibliche Verteidiger in Deutschland ist kürzlich, in Charlottenburg in einem Prozeß aufgetreten. Es war ein Fräulein Hermine Löffler, die als Vorsteherin einer Rechtsanwaltskanzlei für Frauen zwei Frauen in einem Strafprozeß verteidigte. Die beiden waren wegen Urkundenfälschung angeklagt; Fräulein Löffler erreichte es durch ihr Plädoyer, daß das Strafmaß der beiden Verurteilten auf die Hälfte herabgesetzt wurde.

Frauen in der Wohnungs- und Gesundheitspflege. Daß es auch im kommunalen Leben eine kleine Reihe von Berufen gibt, für die sich nicht nur auch Frauen eignen, sondern für die sich auch Frauen kraft ihrer besonderen Veranlagung besser eignen als Männer, hat man schon vielfach eingesehen. Das Angenehmste ist dabei, daß es sich hier zum größten Teil um neuerschaffene bzw. neu aufzufassende Berufe handelt, so daß also meist nicht etwa männliche Arbeitskräfte durch weibliche verdrängt zu werden brauchen. So sind zum Beispiel in den letzten Tagen zwei Frauen zu städtischen Wohnungspflegerinnen bestellt worden: in Leipzig ein Fräulein Bid. in Schöneberg ein Fräulein Rosenfeld. In Karlsruhe und Heidelberg haben die Frauen seit kurzem Sitz und Stimme in den Ortsgesundheitsräten; und in Wiesbaden hat man erst kürzlich die Wohnungsinpektoren der Frauen für die Trinkerfürsorge angestellt.

Ferienberufe für Frauen. In der Ferienzeit machen sich für die Zurückgebliebenen häufig empfindliche Störungen ihrer Berufe bemerklich. Vor allem Wäscherinnen, Friseurinnen, Massagen, Klavier- und Sprachlehrerinnen sind gerade von dem zahlenden Publikum abhängig und verlieren den größten Teil ihrer Kundschaft. So hat man nun in England eigene Ferienberufe gegründet, die nicht schwer zu verwirklichen sind. Da ist zuerst der „Ferienköchin“, die für den Proviant bei Landpartien und Picnicks sorgt. Dann die „Ferienwirtin“, die einer Lesestube vorsteht. Für Frauen der gebildeten Kreise wird sich vor allem der letzte eignen: der einer „Spilleiterin“ bei den Kindern der Badegäste.

Eine 70jährige Schülerin. Jüngliches Aussehen hat kürzlich in einer Volksschule zu Lübeck eine 70jährige Schülerin erregt: die Witwe Ortmanns-Jsha, die bei der

Preisverteilung für ihren Fleiß und ihre Leistungen mit einem der ersten Preise bedacht wurde. Die Frau stammt von ganz armen Eltern, die sie nicht zur Schule schicken konnten, weil sie kein Geld dazu hatten. Ohne Lesen und Schreiben zu lernen, wuchs Frau Ortmanns-Jsha auf, verheiratete sich und schlug sich recht und schlecht durchs Leben. Immer wünschte sie sich, Lesen und Schreiben zu können. Aber der harte Kampf ums tägliche Brot ließ ihr keine Zeit dazu. Jetzt, nach dem Tode ihres Mannes, kann sie sich etwas Ruhe gönnen. Drei Jahre lang lernte sie zu Hause und absolvierte dann die Volksschule gemeinsam mit den kleinen Mädchen. Sie ist überglücklich, jetzt endlich ihr Ziel erreicht zu haben. Es muß einen eigenartigen Anblick gewährt haben, die Greisin mitten unter der Jugend sitzen zu sehen, der sie ein seltenes Beispiel von Energie und Willenskraft gegeben hat.

Aus alten Zeiten.

Ein weiblicher Soldat. Es ist in diesem Jahre, dem hundertsten seit den Befreiungskriegen, oft an die Frauen erinnert worden, die — wie die Proskas und andere — in Männerkleidung gegen die Franzosen kochten. Sie taten es im Sturm eines Patriotismus, den wir schätzen und verehren. Daß es aber auch Frauen gegeben hat, die aus reiner Lust am Soldatenleben, in alten Zeiten die Glieder schmückten, dafür findet sich in neuen Zeiten ein drollig erzähltes Beispiel. In der Beilage zur „Mercurius Relation“ (einer der ältesten uns erhaltenen Zeitungen) Nr. 2 vom Jahre 1699 ist folgendes, aus „Coppenhagen, den 13. Dezember“ datierte Notiz zu lesen: „Man wird bereits aus vorigen Relationen vernommen haben, wie ein Musketier seinem Capitain elfhundert 100 Reichsthaler entwand/ und darauf bemühet gewesen/ in Frauenkleidern mit seiner unrechtmäßigen Beute sich davon zu machen/ es ist ihm aber mißlungen/ indem er ergriffen/ den Gefohlenen wiederumb entlediget/ und ins Stockhaus geföhrt worden/ nach ergangenem Kriegs-Recht ihm das Gassenlaufen zuerkannt worden. Als aber die Exekution den 6. December. vor sich gehen sollten/ und er sich geweigert/ den Büdel zu entlohnen/ sagende/ er wolle lieber sein Leben am Strick beschloffen haben/ hat man das Hemdet aufgerissen/ da sich da dann gefunden/ daß sich mit nur ein verstelltes/ sondern ein wahrhaftes Weibsbild gewesen/ worauf man sie wiederum in die Wacht gebracht/ und vernommen/ daß sie eines Rats-Herrn Tochter auf Upfal seye/ in ihrem 13. Jahren wäre sie in die Fremde kommen/ und weilen sie allzu gehalten worden/ habe sie Manns-Kleider angezogen/ und den Krieg erwählt; Sie hat unterschiedliche Paßporten vorgewiesen/ bey Jean Bart zu See gebietet/ und unterschiedlichen See-Gefechten mit behagewohnt/ und also ihrer Straff frey geworden.“

Praktische Winke fürs Haus.

Blutflecke aus Samt zu entfernen. Wenn es sich um ältere Flecke handelt, löst man einen Teelöffel Salz in einer Decktasse voll warmem Wasser, das eine Wärme von 30 Grad Reaumur haben muß. Man taucht nun den Flecken in diese Flüssigkeit, bis sich das Blut löst und reibt es einfach ab. Bei ganz frischen Flecken genügt ein Abreiben mit verdünntem Spiritus oder mit Quilla-jarindenauszug.

Nähmaschinen zu reinigen. Wenn Nähmaschinen zu sehr von Staub und Del beschmutzt sind, sodaß ihr Gang stolpernd und schwerfällig wird, taucht man einfach eine Feder oder einen feinen Pinsel in Benzin und bestreicht die Delungsteile damit. Im Notfall kann man auch ganz helles, klares Petroleum nehmen und es durch die Delanne einfließen lassen, während man die Maschine in Bewegung setzt. Das beschmutzte Del wird dadurch aufgeweicht und läßt sich leicht mittels eines Käppchens entfernen. Darauf muß die Maschine neu geölt werden.

Verandbunden. Ein sehr einfaches Mittel dagegen ist, wenn man die verbrannte Stelle gleich mit kalter Milch bestreicht. Es werden sich niemals Blasen bilden, jede Entzündung wird beseitigt.

Zum 70. Geburtstag des Waldbauernbuben.

(31. Juli.)

von Peter Will-Berlin.



Peter Rosegger.

Wir alle kennen das bürgerlich-romantische Schicksal, das aus einem armen Leinwand von Waldbauernbuben den „berühmten“ und von vielen geliebten Dichter Peter Rosegger machte. . . . Wir alle kennen es: aus seinen Büchern, von denen beinahe jedes ein Stückchen eigener Lebensbeschreibung ist. Aber, wenn wir heute, an seinem 70. Geburtstag, Leben und Wirken aus diesem wahrhaftigen Volksdichters überschauen, so kommen wir nicht darum, noch einmal gerührten Herzens davon zu erzählen. — mit ganz dem gerührten Herzen beinahe, mit dem wir als junge Menschen einmal davon lasen.

So ein Leben, wie es ein Volksdichter gelebt haben muß, damit seine Leute ihn lieb haben können; denn diese Leute wollen etwas haben, daran sie ihn auch den Lebensumständen nach als einen der Ihren erkennen. Und darum sind den Roseggerleuten — und es gibt ihrer viele, auch außerhalb der „Monarchie“ und des „Reichs“ — seine Schriften aus seiner eigenen Jugendzeit so lieb. Wir alle kennen sie, — so haben wir schon gesagt — diese Jugendzeit. Von der Zeit an, wo der Häuslersohn bei Kriegslach, droben im sterischen Gebirge die ersten Jauchzer aus der altersbraunen Wiege tat — bis zu der Zeit, wo ihm ein Grazer Redakteur die Tür zum Dichtertum aufstieß. Und alles, was dazwischen ist, kennen wir auch: Wie der Waldbauernbub da droben das Vieh hütete, wie ihm ein vertriebener Schullehrer das erste Lesen und Schreiben beibrachte, so gut es gehen wollte, und wie er nachher, davor ihm zum Bauer die Knochen zu mangeln schienen, das Schneiderhandwerk erlernte. Fünf Jahre zog er da droben mit seinem Meister von Hof zu Hof und nähte Jacken und Hosen für die Mansbinder. In Märzschlag, wo sie auf ihren Rosegger sehr stolz sind und ihm in einem „Roseggerbüchel“ so etwas wie ein Museum gesetzt haben, kann man so einen Anzug sehen; es war des jungen Petri Kettenfeier Rosegger, wie er damals noch hieß, Gefellenstück.

Von seinem ganzen späteren Leben ist nicht so viel zu erzählen, wie von seinen jungen Jahren. Denn nachdem erst einmal der Grazer Redakteur sein „Talent“ entdeckt hatte, nachdem er als 23jähriger noch einmal Student geworden war und die Grazer Handelsakademie besucht hatte, und nachdem er ums Jahr 70 herum seine ersten Geschichten und Gedichte in Büchern herausgegeben hatte (sie hatten recht poetische Titel damals, diese Bücher: „Zither und Hackbrett“ und „Lammenharz und Fichtenanneln“ zum Beispiel) — da war eigentlich der Rosegger schon fertig, so wie wir ihn heute kennen und gern haben. Die vierzig Jahre nachher ist er nur stiller und reifer, „verklärter“ beinahe geworden. Wie er's selber sagt: „Also ist aus dem Waldbauernbubel der Gudinsleben, aus diesem der Schneiderbub, aus diesem der Student, aus diesem der Schriftsteller und aus diesem endlich der Großvater geworden. Innerlich ist mir beinahe ganz so, wie in den fernen Jugendtagen.“ — Wie charakteristisch für den Siebzigjährigen, daß der

„Großvater für ihn die nächste Stufe, noch ein Stückchen mehr als der „Schriftsteller“ ist. . . .

58 Bände hat Rosegger geschrieben. In 40 Bänden, die der Dichter selbst noch einmal überarbeiten will, wird das Gesamtwerk seines Schaffens von diesem Jahr ab erscheinen. Der „ganze“ Rosegger! Von den „Schriften des Waldbauernbubens“ an, die mit dem Jahr 1875 an die hundert Aufführungen erleben, über den „Gottsucher“, die „Dorfsünden“, „Höhenfeuer“, „Erdgeigen“, das „Ewige Licht“ — um nur ein paar dürftige Titel zu nennen — bis zu den Büchern seiner letzten Jahre. Auch „Peter Mayr, der Wirt an der Mayr“ nicht zu vergessen. . . . Und doch wird man in 40 Bänden noch lange nicht das ganze Lebenswerk des Dichters (so weit es in Druckschwarz sich niederschlug) haben, eigentlich müßte man noch alle die Hefte des „Wemingsartens“ dazu legen, alle die Hefte, die von seiner Monatschrift seit Jahren in die Welt geflattert sind, und aus deren jeder das still lächelnde Schulmeistergesicht des alten Rosegger guckt.

So wie es aus allen, allen seiner Bücher sieht. . . . Wir haben Rosegger schon im Anfang einen „Volksdichter“ im schönsten Sinne des Wortes genannt, wir müssen es hier noch einmal aufgreifen. Denn keine Kritik seiner einzelnen Werke, — weit eher eine Analyse dieser seiner echten Volkstümlichkeit ist vonnöten, will man dem Wirken des Siebzigjährigen heute gerecht werden. Dieser Volkstümlichkeit, die mit den wahrhaftesten Mitteln erobert ist, ohne viel falsche Sentimentalität und ohne die Stoffschäuferei, die sonst alle, aber auch alle die Bücher entstellt, die in Volksbibliotheken „beliebt“ sind. Nicht einmal „taufschick“ und „waldlustig“ will er sein, schon das klingt ihm zu affektiert für diese Bücher und er gesteht, daß es in ihm des öfteren „rebell“ hätte, wenn er in den Rezensionen diese Worte allzu oft hätte lesen müssen. Kann man ein feineres Gefühl für die Gütelienlosigkeit alles ursprünglichen Dichtertums haben, als es sich in dieser Abweisung dokumentiert? — Rosegger ist beliebt geworden, ohne je „modern“ zu sein; er fand Freunde, ohne daß er um sie geworden hätte; und er ist berühmt geworden, ohne darum ein anderer zu werden als der treuergehegter Gebirger, der einstmals in die sterische Landeshauptstadt einzog, um ein Student und ein Gudinsleben zu werden. . . . Diese Treue zum eigenen Wesen, wie zum Land und zum Vo-

den, aus dem er erwuchs, ist vielleicht das schönste an ihm.

Und neben ihr: seine wundervolle Menschenfreundlichkeit und die Zuversicht, die da weiß, daß wir alle an der neuen und schöneren Menschheit arbeiten und an der neuen und schöneren Welt. So wie seine Selbstbeschreibung ausklingt, die er dem ersten Band seiner Gesamtansgabe vorausgeschickt hat: „Soll es nun heute sein oder in noch späteren Jahren, will ich meinen morphen Wanderstab zur Erde legen, will ich meinen Namen verhallen lassen, wie des Kelpers Juchzerei verweht im Herbstwind. Aber ich, — ich selbst möchte mich an dich, du arme unsterbliche Menschheit klammern und mit dir sein, durch der Jahrhunderte Dämmerung hin — und Weg suchen helfen — den Weg zu jener Glückseligkeit, die das menschliche Gemüt zu allen Zeiten geahnt und gehofft hat. . . .

Der alte Rosegger.

Das nachstehende kleine Gedicht stammt aus der jüngsten Zeit, in der Rosegger viel mit Krankheit und Alters-Beschwerden zu schaffen hatte — und in der er doch nie seine heitere Ruhe und seinen schönen Optimismus verlor.

Was die Erde mir geliehet,
fordert sie schon jetzt zurück.
Nacht sich mir, vom Leib zu ziehen
Sanft entwindend Stück für Stück.
Insondere als ich gekittet,
Umso schöner ward die Welt.
Selbst, daß, was ich erstritten,
Sachte aus der Hand mir fällt!

Um so leichter als ich werde,
Um so schwerer trag ich mich.
Rast Du mich, Du reiche Erde,
Nicht entbehren? frag ich Dich.
„Nein, ich kann Dich nicht entbehren,
Muß aus Dir ein' andern bauen.
Muß mit Dir ein' andern nähren,
Soll ich auch die Welt anschauen.“

Doch getröste Dich in Ruh:
Auch der Andere, der bist Du!“
Peter Rosegger.